Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 5. Oktober 1910 | No. 40.

Der Mensch denkt

Gott mit uns bis wir uns Wiedersehen.

Editor.

Aber Gott lenkt

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Abschiedsgruß.

Lebt wohl, ihr teuren Herzen
In Ihm, der uns mit Schmerzen
Vom ew'gen Zorn befreit.
Lebt wohl in JEsu Wunden,
Die uns so eng verbunden,
Daß uns nicht scheidet Raum noch Zeit.

Auf Ihn nur laßt uns schauen
Und unbeweglich trauen
Dem starken GOttessohn,
Daß wir in Freud' und Plagen
Mit Wahrheit können sagen:
Ich hab' nur Eine Passion.

In Seinen Liebesarmen,
Umschlossen vom Erbarmen,
Hat man's unsäglich gut;
Er will uns fest umfassen,
Er kann uns nicht verlassen,
Wir kosten Ihm Sein teures Blut.

Wohlan, so laßt uns hören,
Daß wir nur Ihm gehören,
Bis unser Aug' einst bricht.
Ja, JEsu, süßes Leben!
Wir bleiben Dir ergeben,
Laß leuchten uns Dein Angesicht!

Wir fleh'n in Deinem Namen:
Begieße Selbst den Samen,
Den wir hier ausgestreut,
Und hilf, daß alle Seelen
Maria's Teil erwählen,
Dich Selbst, o Quell der Seligkeit!

Weck' auf die sich'ren Herzen,
Die mit der Sünde scherzen
Auf breiter Sündenbahn;
Und die in eignen Werken
Noch ihre Hoffnung stärken,
Erlöse bald von ihrem Wahn.

Stärk' aber Deine Kinder,
Daß sie als Ueberwinder
Im Glaubenskampf besteh'n,
Bis wir auf Salems Zinnen,
Wenn Du uns rufst von hinnen,
Im ew'gen Licht uns wiederseh'n.

Der schmale und der breite Weg.

Von M. v. S t.

Matth. 7, 13—14. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und Wenige sind ihrer, die ihn finden. Eins der ernstesten und erschütternsten Worte aus unseres Heilands Munde. Es weist hin auf das Ziel und Ende all der vielen, bunten, oft verschlungenen Lebenswege hier auf Erden. Wir vergessen so leicht das Ziel, bei all dem Wirrwarr unserer manigfachen Wege. Darum bittet schon David: „Ach Herr, lehre mich doch bedenken, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß". An dieses Ziel führt uns der Herr im Geiste durch sein Wort. Und er sagt es ausdrücklich und deutlich, daß am Ende des Lebensweges nicht e i n Ziel steht, sondern z w e i. Jeder Mensch strebt einem dieser beiden Ziele entgegen und der Herr benennt sie mit unumwundener Deutlichkeit: Entweder Leben oder Verdammnis. Das Streben nach einem oder dem anderen dieser Ziele bewirkt eine Scheidung unter den Menschen schon hier auf Erden. Und diese Scheidung am Ende des Lebens ist die notwendige Folge unseres Tuns, des Weges, den wir hier im Leben eingeschlagen haben. Doch, sagt der Herr, sie wird nicht geschehen nach den Grundsätzen, welche sonst hier auf Erden maßgebend sind. Bei uns Menschen gilt der Grundsatz, daß die Mehrzahl Recht hat, die Minderzahl muß ihr weichen. Der Herr aber sagt: Nein, die Mehrzahl ist im Unrecht, bei der Minderzahl ist die Wahrheit und das Recht. Auch nicht nach dem Grundsatz wird einst am Ende geschieden werden, nach welchem wir die Menschen zu scheiden pflegen, in Gute und Böse, in Gerechte und Ungerechte, sondern das, spricht der Herr, wird maßgebend sein für die endgültige Scheidung, danach gehen am letzten Ende die Wege der Menschen auseinander, ob in der Seele ein Suchen, ein Sehnen und Trachten nach dem Himmelreiche und dem ewigen Leben sich regt oder ob die Erde und das Diesseits das ganze Herz erfüllt. Die hier suchen, ernstlich und treu, die werden das Leben finden, die mitgehen auf der breiten Straße des Lebens werden anlangen am Ziele der Verdammnis. Das ist darum die ernste Prüfungsfrage, die der Herr einem jeden von uns an das Herz und Gewissen legt. Er sagt, die Tür ist eng, der Weg ist schmal und Wenige sind, die ihn finden. Es gilt ein ernstes Suchen, Ringen und Trachten, um durch diese Tür einzugehen. Es ist nicht so wie Viele fälschlich wähnen, daß uns der Himmel geschenkt würde, ohne eigenes Ringen und Bemühen, sodaß der Sünder im Jenseits erwacht, als ein Gotteskind, oder wie die Unitarians, die Universalisten u. a. es sagen: Wenn wir tot sind, kommen wir in den Himmel. Nein, es ist unsere Sache, durch die Tür einzugehen, damit die Gnade Gottes in Christo Jesu uns zum Heil gereiche; es gilt suchen, mit allem Ernste, absagen allem, das nicht durch die enge Tür hindurch kann, als: Lust der Welt, Reichtum, irdische Ehre. Er, der die Tür zum ewigen Leben ist, fordert dies von uns. Es gilt ringen und trachten, das selige Ziel dieses irdischen Pilgerlaufs zu erreichen und diese Tür zu finden und aufzutun. Wie köstlich ist es, das zu wissen und es als höchster Wunsch und seligste Hoffnung in unserm Herzen zu tragen. Dies Sehnen unserer Seele unter so viel Mühsal und Beschwerden, so viel Widerwärtigkeit, Verkehrtheit und Unvollkommenheit dieses Erdenlebens, als köstlichste Gewißheit auf die Verheißung des ewigen Lebens gerichtet zu wissen, und nach diesem Lichte zu trachten, das uns Armen gegeben ist, in der Dunkelheit und Vergänglichkeit hinieden. Aber blicken wir hinein in dieses Erdenlebens ach so nichtiges Treiben, wie viele sind es, die suchen, mit allem nur denkbaren Eifer und rastlosem Fleiße sich Reichtum und irdische Schätze zu erjagen. Sie wünschen des Erdenlebens Höhe zu ersteigen. Ansehen Ehre und hohe Stellung zu gewinnen, seine begehrenswertesten Ziele zu erreichen oder, was vielleicht sonst im Leben Wert hat, die Freundschaft und Gunst hochgestellter Menschen, und denken wenig daran, die Gerechtigkeit zu erlangen, die allein vor Gott gilt, die nicht aus eigenem Tun, nicht aus Werken des Gesetzes, sondern allein aus dem Glauben an den Gekreuzigten kommt. Jener verborgenen Weisheit Gottes, die durch die Predigt vom Kreuze kommt und die die Selbstverdienstlichkeit des Sünders so tief darniederschlägt, achtet man nicht mehr. Die Begriffe von Buße und Reue, von innigem Glauben an Gottes Zeugnisse, von der Nachfolge Jesu und der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens, dieses Fundament, auf welchem alle Kinder Gottes stehen, es ist bei den Meisten unserer Tage vertauscht mit eigener Gerechtigkeit, eigener Vernunft und Weisheit. Sie vergessen, daß die Schrift sagt: „Die Furcht Gottes ist aller Weisheit Anfang." Ps. 111, 10. Diesen lebendigen, dreieinigen Gott, Gott, der die Welt erschaffen hat und erhält, der sie erlöst und erkauft hat. Diesem Gott kehren die meisten den Rücken. Es ist, wie der Psalmist klagt: „Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen". Sie gehen bei Tausenden an seinem Kreuz vorüber und haben kein Ohr für ihren gekreuzigten Herrn; sie wandern auf der breiten Straße, die zur Verdammnis führt. Sehen wir in Kirche und Staat, auf die Prediger und Inhaber der Kirchenämter, auf die Staatsmänner und Volkslenker unserer Tage, Christus und seine Gerechtigkeit ist eine, bei den meisten längst abgetane Sache; sie brauchen ihn nicht mehr. Es gehört gleichsam zum guten Ton, zum richtigen Takt, nicht an den Sohn Gottes, als an den Versöhner der armen sündigen Welt, zu glauben, am allerwenigsten aber, sich öffentlich zu Ihm zu bekennen. Sie haben ihn längst überwunden und als etwas Unpopuläres hinweg getan. Blicken wir auf all die Kirchen, Konfessionen, Sekten. Glaubensparteien und Richtungen in der Christenheit, wie wenig geistliches Leben findet sich, wie wenige der freien, mutigen Bekenner des Gekreuzigten. Die Gemeinde verlangt gar nicht nach der Kraft des hl. Geistes. Sie suchen einen Prediger, welcher „zieht", einen Chor, welcher „zieht" und kümmern sich nicht, ob Seelen gerettet werden. Das kommt bei ihnen nicht in Frage. Nach jenen heiligen Gütern fragt man kaum; sie schätzt man gering, ihren Verlust verschmerzt man leicht. Dafür heißt es: Ein jeder hilft sich selbst; man hat lange genug gebetet und es ist nichts dabei heraus gekommen. Menschliche Gelehrsamkeit und Redegewandtheit tritt an die Stelle des ewigen Geistes und die Einfachheit des Evangeliums wird verlacht. Leute, die nicht mehr an die Gottheit Christi glauben, die Wahrheit des Evangeliums ganz leugnen, sie für menschliche Erfindung halten und mit Verachtung auf die Lehren der Bibel blicken, wir finden sie auf den Kanzeln, als Lehrer an theologischen Seminaren, ja, sie werden als Missionäre in die

Heidenländer gesandt und als Lehrer und Redner überall willkommen geheißen. Wie ganz entgegen der Lehre Christi und seiner Apostel. Diese suchten nicht den Beifall der Welt, nicht den Glanz der Beredsamkeit. Hätten sie es gekonnt, so vermieden sie es absichtlich, damit ihrer Zuhörer Glaube nicht auf menschlicher Weisheit bestehe, sondern auf Gottes Kraft, 1. Kor. 2, 5, der, was töricht ist vor der Welt, erwählet hat, daß er die Weisen zu Schanden mache. Nach der Apostel Lehre ist diese Welt und Gottes Reich nicht nur scharf geschieden, sondern durchaus entgegen und feind. Wer der Welt Freund sein will, der ist Gottes Feind. Jak. 4, 4. Sie erklärten Nichtübereinstimmung mit ihrer Lehre, für ein Zeichen, daß jemand verloren gehe. 1. Kor. 1, 18. Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es denen verdeckt, die verloren werden; denen aber, die an Christo glauben, ist es göttliche Kraft und göttliche Wahrheit. Viele Leute sind heutzutage willig, das zu halten, was ihnen gefällt; was ihnen nicht zusagt, davon wenden sie sich ab und lassen es fahren. Jesus lehrt seine Jünger, zu halten alles, was ich euch befohlen habe. Und welches Recht haben wir, seine Botschaft zu ändern? Wir dürfen nicht herausnehmen, was uns gerade gefällt und uns passend erscheint, und die Vernunft dabei zum Führer wählen. Unser Bekenntnis ist wertlos, leer und nichtig, wenn unser Leben und Wandel nicht damit übereinstimmt. Wir können nicht Gott und der Welt zugleich dienen, nicht zween Herren, und Gott will seine Herrschaft mit keinem andern teilen. Keine der Mächte dieser Erde soll neben ihm das Herz beherrschen. Das Tun und Treiben der Welt ist nur auf vergänglichen, irdischen Besitz gerichtet, auf das Scheinglück des Ruhmes und der Ehre. Sich Schätze im Himmel zu sammeln, daran denkt sie nicht. Christus und seine Lehre haben sie längst hinweg getan, vom hohen Beamten und Würdenträger des Landes bis herab zum bescheidensten Bürger. Es heißt, die große Nation kann, was sie will; es bedarf nur des tapferen, gemeinsamen Aufschwungs, eines vereinten, entschlossenen Griffs. Energische Kenntnisse und kraftvolle Gemüter wissen zu bestechen und zu glänzen. Sie ernten in ihrer Redefertigkeit manchen Beifall und sind doch so unaussprechlich flach und geistlos, wenn man sie an den Maßstab der Jünger und Nachfolger Jesu anlegt; denn sie haben keine Sonne der Gerechtigkeit, keinen Geist noch Himmelssinn, und die mit Christo nicht in Frieden stehen, können der armen Welt auch keinen erwerben. Sie verzehren sich mit vergeblichen Worten in ihren eigenen, ohne Christo entworfenen Plänen. Der Herr aber, der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Allmächtige spottet ihrer. Ps. 2, 4. Wollen sie Ihn nicht, so laufen sie zuletzt dem Antichrist als sicherer Raub in die Hände. Wie aber ein Christ, der auf dem Grunde der ewigen Versöhnung steht, sich in den politischen Tagesfragen, Gesetzmachen und Gerichthalten, den Aemtern und der Landesverfassung eines antichristlichen Reiches zu verhalten hat, sagt uns Offenbarung 18, 4, wo der Herr sein Volk auszugehen befiehlt, aus dem Heerlager der großen Buhlerin, damit es nicht ihrer Plagen teilhaftig werde. Christen dürfen, im Aufblick zu ihrem Erlöser, der nicht von dieser Welt war und dessen Kreuzessinn der Leitstern der Seinigen bleiben soll, sich nicht an solchen Dingen beteiligen; zu eng ist die Pforte, zu schmal der Weg dafür. So lange der Christ in der Welt ist, soll er doch nicht von der Welt sein; nicht mit ihr auf der breiten, vielbetretenen Straße wandern. Christus soll seines Lebens Ziel und Vorbild sein. Er soll nicht nach hohen Dingen trachten, Röm. 12, 6, sich nicht Schätze sammeln, nicht suchen, reich zu werden; sein Ruhm ist: reich zu werden am Glauben und an guten Werken. 2. Kor. 9, 8. Sie sollen als Nachfolger Jesu suchen, seinen Willen zu erkennen und zu zeigen, daß sie himmlischen Geschlechtes sind. Sie sollen abgesondert sein von der Welt, die Sünde hassen, um ihres Meisters willen, auch wenn sie reichen Gewinn einträge. Sie sind Gäste und Fremdlinge, die hinieden keine bleibende Statt haben, sondern die zukünftige suchen und dürfen als Kinder Jerusalems der Freien, die droben ist, die fleischlichen Waffen der Ritterschaft, womit der Weltmensch für seine Interessen kämpft, nicht gebrauchen, sich nicht in ihre Versammlungen, Vereine und Beratungen wagen, wo man mit Verkennung des göttlichen Wortes auf selbstische Hilfe zielt und den biblischen Grund verläßt. Der Weg eines Christen ist schmal, nur ein Tritt; jedesmal der richtige, der sich nach Gottes Wort und Gebot richtet. Er muß vorsichtig in seinem Wandel auf dem gar wenig betretenen Pfade sein, damit die Welt den Unterschied zwischen ihm und ihr merken und nicht sagen kann, wie Obadja 1, 11, steht: „Du wärest gleich wie derselbigen einer". Sie möchten nicht teilhaftig werden, ihrer ewigen Verdammnis, darum sollen sie hinieden ihnen auch nicht gleich sein. Deine Seele komme nicht in ihren Rat, sonst fällt sie auch in ihr Verderben. 1. Mose 49, 6. Halte dich zu dem verachteten Volk des Herrn und nicht zu der Welt; beiden zugleich zu dienen ist, laut Gottes Wort, unmöglich. Wir lesen in Matth. 20, 25 u. 26, daß Jesus sprach: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt, ihr aber nicht also. Christus und seine Kirche stellt sich in den Augen der Welt allenthalben im Gewande der Niedrigkeit dar, soviel auch die Welt sich daran ärgern mag. Christus kam in die Welt in Niedrigkeit und Knechtsgestalt, und eines Christen Bürgerrecht ist im Himmel. Die Absonderung der Gläubigen von der Welt und ihrem Treiben ist es, die der Herr so sehr erflehte. Joh. 17. Und Lucas 14, 33, sagt er: „Wer nicht absagt, allem, was er hat, kann nicht mein Jünger sein", und 1. Joh. 2, 15: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist" und Röm. 12, 2: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich". Ein Christ soll nicht um die Gunst der Welt buhlen, um deren Aemter und Ehrenstellen zu erlangen; er soll „ehrbarlich wandeln gegen die, die noch draußen sind, auf daß ihr deren keines bedürfet", heißt es 1. Tess. 4, 12. Die Straße, auf welche der große Strom der Menge läuft, ist nicht die rechte Straße, und der Heiland bittet und mahnt: gehet auf dem schmalen Wege ein zur engen Pforte. Er selbst ist ihn uns vorangewandelt, da er seinem himmlischen Vater bis zum Tode am Kreuze gehorsam blieb und in aufopfernder, demutsvoller Liebe noch am Ende seines Lebens zu seinen Jüngern sprach: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe".

„Ringet danach, einzugehen durch die enge Pforte, denn viele, das sage ich euch, trachten danach, wie sie hinein kommen und werden es nicht tun können", so lautete seine ernste Antwort auf die Frage: „Herr, meinest du, daß wenige selig werden?" Jesus sagt, es kostet ein Ringen, durch diese Pforte zu kommen, sie ist eng und schmal und niedrig. Nur wer gebückt in Buße und Glauben und Demut kommt, kommt hindurch. Luk. 13, 24.

Daß wir doch alle, in rechter Christenweisheit Gottes Wort zum Führer nehmen und den schmalen Weg erwählen, der uns einst die Pforte des Himmels öffnet!

„Mir nach!" spricht Christus, unser Held,
Mir nach, ihr Christen alle.
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle!
Wer mir nicht nachfolgt, trägt die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon!"

Florence Nightingale, die Heldin in dem Krimkriege.

Florence Nightingale, die weltbekannte englische Pflegerin der verwundeten Soldaten in dem Krimkriege im Jahre 1854—1856, ist Sonntag, den 14. August 1910, in London im Alter von 90 Jahren gestorben. Die ganze zivilisierte Welt wird ihren Namen in höchster Liebe und Verehrung halten. Ihr war es gegeben, eine Bahnbrecherin in dem milden Werke der weiblichen Liebestätigkeit auf dem blutigen Schlachtfelde und in den Hospitälern zu sein und ihr Name ist seit zwei Generationen ein Synonym der weiblichen Barmherzigkeit und des heroischen Mutes gewesen. Ihr Werk in dem schrecklichen Krimkriege war eine Prophezeiung der kurz darauffolgenden Frauendienste in den Hospitälern des amerikanischen Bürgerkrieges 1861—65 und der modernen Organisation des „Roten Kreuzes".

Ihre Lebensgeschichte bildet eines der glänzendsten Kapitel in der Geschichte Englands und es ist kein Wunder, daß das britische Volk ihr Andenken kaum weniger ehrt als das seiner geliebten Königin Viktoria. Als der Krimkrieg ausbrach, war sie eine einfache Krankenpflegerin, welche an der Spitze eines Heims für kranke Gouvernanten in London stand. Die Berichte von den entsetzlichen Zuständen unter den verwundeten Soldaten in den Lazaretten und auf den Schlachtfeldern bei Sebastopol und Skutari erregten in England die höchste Entrüstung. Der englische Kriegssekretär Lord Sidney Herbert richtete in seiner großen Not einen Brief an Florence Nightingale, mit der Bitte, die nötige Reform in der Pflege der Kriegsverwundeten und -kranken auf der Krim vorzunehmen. Sie

hatte indessen schon ihre freiwilligen Dienste angeboten und die beiden Briefe kreuzten sich. Sie ging hin und brachte bald Ordnung in die verworrenen Verhältnisse, schaffte die Uebelstände, die vorherrschten, ab, linderte mit eigener Hand die Schmerzen der Leidenden und wurde von den Soldaten fast als ein Engel angebetet. Es wird berichtet, daß sie nach einer gewissen Schlacht 18,000 verwundete Soldaten fand, welche ohne geeignete Pflege waren. Die Sterberate hatte eine Höhe von 42 Prozent erreicht, aber durch ihre heroische Arbeit wurde dieser Prozentsatz auf zwei Prozent reduziert. Nebst dem Namen „der Engel des Krimkrieges" erhielt sie auch die Bezeichnung „die Dame mit der Lampe", wegen ihrer nächtlichen Besuche der Feld-Lazarette.

Nachdem der Krieg vorüber war, wurde sie von der Königin Viktoria mit einem Ehrenzeichen dekoriert und das englische Volk widmete ihr ein Geldgeschenk von $250,000. Aber diese Summe verwandte sie, um das „Nightingale - Heim" in Verbindung mit dem St. Thomas-Hospital in London zu stiften. Im Jahre 1904 ehrte sie König Eduard mit dem Titel „The Lady of Grace of the Order of St. John of Jerusalem", und im Jahre 1907 empfing sie ein weiteres Ehrenzeichen: „The Order of Merit". Im Jahre 1908 überreichte ihr die städtische Behörde von London „die Freiheit der Stadt". Da sie zur Zeit krank war, um diese Ehrenbezeugung persönlich in Empfang zu nehmen, wurde die Denkschrift vom Lord Mayor ihrem Neffen in einem eichenen Kästchen überreicht. Man hatte geplant, sie in einen goldenen Kasten zu legen, aber als sie davon hörte, bat sie, man möchte das nicht tun, und so wurde der Preis derselben ($500) für ein Krankenpflegerinnenheim verwandt.

Florence Nightingale war in den letzten zwei Jahren recht leidend. Am 12. Mai feierte sie ihren 90. Geburtstag. Es war der allgemeine Wunsch des Volkes, daß ihr Leichenbegängnis in der Westminster-Abtei gehalten werden sollte, aber die Vollstrecker ihres letzten Willens gaben es nicht zu, da dies nicht im Einklang mit ihrem bescheidenen Charakter gewesen wäre.

(Friedensbote.)

Durch die Bibel überwunden.

Im Jahre 1892 wurde ein Kolporteur — so erzählt ein Prediger — von mehreren fanatischen Juden sehr mißhandelt und beraubt; fünfzig Testamente entrissen sie ihm und brachten sie ihrem Rabbi zum Verbrennen. Der Kolporteur wollte die Uebeltäter gerichtlich belangen. Doch ich riet ihm, die Sache dem Herrn zu überlassen. Dies wollte ihm gar nicht einleuchten und er ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen, bis ich ihm sagte: „Beruhigen Sie sich doch, das Wort Gottes hat menschlichen Schutz gar nicht nötig".

Dies half; er wurde ruhig und ließ die Sache liegen.

Sechs Wochen vergingen bis eines Abends zwei Nikodemus - Seelen — ein Greis und ein junger Mann — mich besuchten. Der Greis begann zu erzählen:

Mein Name ist Moses Levi; ich bin Kaufmann und Vorsteher der Synagoge in B. In blindem Eifer und in der Meinung, ich tue ein verdienstliches Werk, habe ich vor sechs Wochen Ihren Kolporteur unbarmherzig mißhandelt und ihm fünfzig Testamente geraubt. Diese Tat hat mir beides, ernste Strafe und reichen Segen, eingebracht. Ich trug die Testamente zum Rabbi, der gleich mir den Inhalt derselben gar nicht kannte; wir freuten uns zusammen und bestimmten einen Tag zur Zerstörung dieser, in unseren Augen so gefährlichen Bücher. Wir unterhielten uns lange und gerieten immer mehr in Aerger über die Missionen und ihre verwerflichen Bücher. Es war mittlerweile Nacht geworden. Als ich das Haus des Rabbis verlassen wollte, stolperte ich über die auf dem Flur liegenden Pakete der Testamente und fiel mit solcher Wucht zu Boden, daß ich nicht im Stande war, mich aufzurichten. Sofort wurde ein Arzt gerufen, der erklärte, daß ein Beinbruch entstanden sei. Ich müsse nach Haus gefahren werden. Der Arzt war ein Christ und er sagte zu mir:

„Mein teurer Moses, dies ist der Finger Gottes. Dies Buch, das Sie da zu zerstören beabsichtigten, enthält die beste Medizin für Sie für Leib und Seele."

Diese Worte gingen mir sehr zu Herzen und ich hatte keine Ruhe mehr. Am folgenden Tage schickte ich zum Rabbi um eines der Testamente; aber sie waren schon vernichtet. Dann, über eine Weile, kam der gute Arzt und brachte mir ein Testament, das er bei Ihnen gekauft hatte. Darüber freute ich mich sehr und las es wiederholt durch.

Meine Augen wurden aufgetan. Ich sah eine ganz neue Welt und erkannte mich selbst nicht mehr. Das Licht der Gnade ging mir auf; ich fing bald an, Jesum als den verheißenen Heiland, den treuen Bundesgott Israels, zu erkennen und sagte zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!"

Ich bin jetzt hier, um die geraubten Bücher vielfältig zurück zu erstatten und um vor Freund und Feind den Herrn Jesu öffentlich zu bekennen.

„Hier", so fuhr der Prediger fort, „konnte ich nicht anders. Ich schloß den Greis in die Arme, drückte ihn an mein Herz und sagte, überströmend von heiliger Freude: Amen, Amen! Das ist vom Herrn geschehen und es ist ein Wunder vor unseren Augen!"

Petri Christusbekenntnis.

„Herr, zu wem sollen wir fortgehen? Worte ewigen Lebens hast du! und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist der Heilige Gottes"; „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." „Herr, gehe hinaus von mir," so hatte Petri Sündenbekentnis begonnen. Herr, wohin sollen wir gehen? so hebt sein Glaubensbekenntnis an. Damals wollte er Jesu entfliehen, aber Jesus hielt ihn fest; jetzt scheint ihn der Herr fortschicken zu wollen, aber er klammert sich an ihn an. Sein äußeres Leben hatte er damals dem Herrn geweiht, hatte seinen Fischerberuf darangegeben und war Jesu nachgefolgt, um bei ihm zum Menschenfischer zu werden. Und wie er damals Jesu helfende Fürsorge in leiblicher Not erfahren hatte, wo ihm der reiche Fischzug geschenkt ward, so hatte er auch seither seines Meisters Durchhilfe am Krankenbett seiner Schwiegermutter erlebt, ja, seines eigenen Lebens Rettung verdankte er der Hand des Mannes, dem Wind und Wellen gehorsam sind, und der den Sinkenden aus dem Strudel gezogen — trotz seines Kleinglaubens. Seine Liebe, die ihn dem Herrn entgegengetrieben, war größer als sein Glaube, der auf die Wellen schaute, statt auf den Herrn. In der Erfahrung solcher Lebensrettung war sein Kleinglaube seither zum Bekenntnis erstarkt, und er war ausgezogen zur Bußpredigt und zur Verkündigung vom nahenden Himmelreich. Sein Wort, seine Predigt hatte den gleichen Inhalt wie jene erste Predigt Jesu, die er am See gehört hatte. Und wie ihn damals Jesu Wort gepackt und seinen Glauben zum Gehorsam gezwungen hatte: „Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen," so war es noch immer Jesu Wort, was ihn an seine Person glauben lehrte und an sie fesselte: „Du hast Worte ewigen Lebens!" Auch dies Jüngerzeugnis war nur das Echo von Jesu Selbstzeugnis: „Die Worte, die ich euch gesagt habe, sind Geist und sind Leben." Sie haben den Glauben in Petrus geweckt, und erst aus dem blinden Gehorsam ist die Erfahrung, und aus der Erfahrung die Erkenntnis Jesu entsprungen: „Wir haben geglaubt und erkannt." Den „Heiligen Gottes" hat er in Jesu erkannt, als er überwältigt von Jesu Gnade auf die Knie sank: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch" — du nicht! Wie er die Gemeinschaft des Heiligen als unerträglich empfunden, so hatte er seither wieder und wieder die Dämonen in Foltergual unter der peinigenden Nähe des Reinen aufschreien hören. Weil er in ihm den Heiligen erfahren, darum ist's ihm gewiß geworden Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; aus seinem Sündenbekenntnis heraus ist sein Glaubensbekenntnis erwachsen!

Am Gotteskasten.

Erzählen muß ich Ihnen doch noch von einem Betrage von 5 Pfennig, die in der Gesamtsumme enthalten sind. Einige Tage, nachdem ich die Erntedank-Blätter in der Kirche hatte verteilen lassen und von der Kanzel darauf aufmerksam gemacht hatte, erschien bei mir ein kleines Mädchen von sechs Jahren und brachte mir 5 Pfennig für die Mission. Ich kenne die Eltern als ganz arme Leute — es ist eine kinderreiche Familie — und fragte das Mädchen, woher sie das Geld hätte, wer es ihr dazu gegeben. Darauf sagte sie, sie hätte es sich selbst erspart. — „Womit denn?" — Sie trägt für eine Plätterin Wäsche an Kunden aus und bekommt für jeden Gang einen Pfennig. — „Und den kannst du behalten und hast also 50 Pfennig gesammelt?" — „Nein, den Pfennig muß ich der Mutter geben, aber den zehnten Pfennig darf

ich jedesmal behalten, und so habe ich ihn mir gesammelt." — Und so brachte mir das Kind das mühsam ersparte Geld. Mich bewegte das sehr. — Wozu soll es uns bewegen, liebe Freunde?

Vereinigte Staaten.

Californien.

Escondido, Cal., den 18. September 1910. — Werter Editor! Das Wetter ist noch immer schön; wenn es auch mitunter etwas warm ist, haben wir doch die meiste Zeit kühle Seeluft.

Soviel mir bewußt ist, sind die Deutschen in unserm Tale alle gesund. Es werden jetzt viel Weintrauben geschnitten und getrocknet. Bruder Jakob Berg, der vor kurzer Zeit sich hier heimisch einrichtete, mußte nach San Diego, um sich operieren zu lassen. Er ist aber schon wieder gesund zurückgekehrt. Ebenso die junge Schwester Katharina Peters.

Vorige Woche besuchten wir diese große Hafenstadt und wohnten dort der großen Lager-Versammlung der „Siebente Tag-Adventisten" bei, welche 10 Tage anhielt. Diese Konferenz hat in Süd-Kalifornien 17 Gemeindeschulen mit 22 Lehrern in denselben. Kirchen hat sie 38. Die Versammlungen hier wurden täglich um 6 Uhr morgens begonnen und hielten an bis 9 Uhr abends. Viele Besucher von nah und fern waren gekommen Der „Zehnte", welcher voriges Jahr eingezahlt wurde, beläuft sich auf $51,412.04. Von diesem Gelde werden die Schullehrer gelöhnt und der Rest geht für äußere Mission, Mexiko, Afrika, Indien u.s.w.

Die Stadt San Diego war dieser Gemeinde sehr günstig. Sie gab den Lagergrund frei. Die Electric Light Co. gab die Beleuchtung frei, die Street Car Co. gab $100 als Geschenk, u.s.w.

Viele Leute entschlossen sich, dem Herrn von ganzem Herzen zu dienen, ihm gehorsam zu sein und in allen seinen Geboten zu wandeln. „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer." 1. Joh. 5, 3. So sagt Gottes Wort und so sind wir von Jugend auf gelehrt worden. Und doch sagt man oft, wenn das vierte Gebot erwähnt wird, daß alles dieses aufgehoben sei und man keiner Gesetze mehr bedürfe. (Diese Frage ist schon oft, mündlich als auch schriftlich, behandelt worden. Der Sinn des ganzen Wortes Gottes ist hier in Betracht zu ziehen: „Der Geist ist es, welcher lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze". Editor.)

Das Wort Gottes sagt: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde". Dann muß doch ein Gesetz da sein, um die Erkenntnis der Sünde zu erwirken. In Joh. 14, 15, und 1. Joh. 2 ist die Rede vom Halten der Gebote, welches auch das ganze Wort Gottes lehrt. Es ist auch fast keine Gemeinde, welche nicht solches lehrt. Im Glaubensbekenntnis der M. B.-Gemeinde lesen wir vom Gesetz wie folgt: „Nach seinem geistlichen und sittlichen Sinn aber ist das Gesetz wesentlich ausgedrückt in den Zehn Geboten und durch Christum erläutert und vertieft, gültig für immerdar" und so fort.

Ja, durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Es ist so, wie ein Prediger sagte: „Das menschliche Herz muß durchwühlt werden von dem zehnscharigen Pfluge des Gesetzes." „Welche ohne Gesetz gesündiget, die werden auch ohne Gesetz verloren werden, und welche unter dem Gesetz gesündigt haben, die werden durchs Gesetz verurteilt werden" u.s.w. Röm. 2.

Will noch berichten, daß die M. B.-Gemeinde ein schönes Kinderfest hatte. Es waren Gäste von Annaheim, Upland, Reedly und auch von Oklahoma und Kansas gekommen.

Möchten wir doch alle zu denen gehören, „die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum", Off. 14, 12.

Allen Gottes Segen wünschend,

Peter A. Nachtigall,

Kansas.

Durham, Kan., den 20. September 1910. — Werter Editor M. B. Fast! Will wieder heute Abend versuchen, einen Bericht für die Rundschau zu schreiben.

Haben günstiges Wetter, ohne Regen. Letzte Woche war es bewölkt und feucht.

Mit dem Weizen säen ist schon begonnen; etliche sind auch schon fertig.

Mehrere haben schon ihr Besen-Korn verkauft. Die Käufer bezahlen nur von $80.00 bis $92.50 per Tonne. Nicht so teuer, wie es im Anfange schien. Br. J. P. Wedels Frau war ziemlich schwer leidend; aber nachdem die Geschwulst, welche sie im Halse hatte, aufgegangen ist, ist sie schon wieder auf den Füßen.

T. B. Schmidt ist noch immer ziemlich schlimm daran am Krebs. Der Doktor hat ihn noch in Behandlung.

T. T. Koehn will sich einen Granary und Kornkrib zusammenbauen. C. J. Eck ist der Baumeister. Joel Koehn will auch so ein Gebäude bauen.

F. T. Koehn hat sich auch schon einen Kraftwagen gekauft, von der Tampa Garage Co.

Wir hatten hier folgende Besuche:

Pred. Abra. Entz, von Inman, Kan.; Pred. D. B. Holdeman, von Hesston, Kan.; Pred. T. A. Unruh, von Lone-Tree; Pred. J. D. Dueck und Br. Jakob Loewen, von Hillsboro, Kan.; Pred. Peter Friesen, von Lehigh, Kan., und die Geschwister T. B. H. Schmitten und Br. John Zeiset, von Harrold, Texas.

Wir hatten Versammlungen unter uns, die gut besucht waren. Möchte das köstliche Wort Gottes in unser Aller Herzen gefallen sein und Frucht bringen nach Mark. 4, 8—20, und Luk. 8, 8.

Will noch zum Schluß den werten Lesern mitteilen von dem traurigen Unglück, das hier nordwestlich beim Popp anfangs dieses Monats vorgekommen ist.

Sein Sohn von 5 Jahren bekam die beiden Hände in die Kornschäler-Ketten und wurde daran schwer verletzt. An der linken Hand wurden ihm vier Finger zermalmt und mußte eine Amputation an ihm verrichtet werden. An der rechten Hand ist das Fleisch bis an den Ellbogen abgerissen, aber die Finger nicht viel beschädigt.

Dr. Lytle von Durham hat den Jungen in Behandlung. Popp soll selber nicht zu Hause gewesen sein, als dies geschah.

Es trug sich also zu. Frick und Steinle haben Korn geschält bei Popp aus der Crib. Als sie beinahe 200 Buschel geschält hatten, sodaß der Selbstfütterer gerade in die Tür reichte und kaum Raum für die Schaufler war, wurde der kleine Junge nicht gewahr, daß er schon so dicht bei dem Schäler war. Da wollte er in die Crib zu seinem Bruder gehen, der dort schaufelte. Der kleine Kerl schlüpfte unter dem Fütterer hindurch in die Crib hinein und faßte mit einer Hand an die Fütterkette, welche die Hand gleich mit hinein zog.

Dann faßte er auch mit der anderen Hand an, um die erstere heraus zu bekommen, und folglich wurden beide Hände fest. Zum Glück sollte die Kette entzwei gebrochen sein. Sein Bruder hatte es gleich bemerkt, konnte aber nicht mehr helfen.

Steinle, der Maschinist, soll gerade mit der Engin beschäftigt gewesen sein und konnte dies Unglück auch nicht gewahren.

Wiederum eine Warnung, daß man keine Kinder bei den Maschinen erlauben soll.

Jakob Koehn ist von Greensburg, Kan., zurück gekommen, nach seinen Eltern hier, will aber wieder weiter gehen; vielleicht nach Oklahoma City.

John J. Wedel machte eine Vergnügungsreise nach Buffalo, New York, und nach Canada.

Pred. H. A. Koehn, nachdem er letzte Woche von Nebraska zurückkam, ging gleich wieder nach Greensburg; kam aber heute schon zurück.

Schreiber dieses hat sein Besenkorn heute an F. G. Hawkinson für $82.50 per Tonne verkauft.

Es wird dieses Jahr hier ziemlich viel Kafircorn geben, wenn es nicht zu früh friert, denn es steht gut.

Wir befinden uns noch bei gewöhnlicher Gesundheit.

Mit einem Friedensgruß an den ganzen Leserkreis,

J. B. Koehn.

Minnesota.

Mt. Lake, Minn., den 16. September 1910. — Am Montag, den 12. d. Mts., um etwa 2 Uhr morgens, starb die Gattin des hier in der Stadt wohnenden Aaron Sukau, nachdem sie nur zwei Tage schwer krank gewesen, im Alter von etwas über 50 Jahren und wurde am 14. d. Mts. von der hiesigen Neufelds-Kirche aus, zur letzten Ruhe bestattet. Fast zur selben Zeit wurde die Gattin des Isaak Schultz, eben daselbst, vom Schlag getroffen und hat eine Woche schwer gelitten. Sie war in den letzten Tagen, wie es schien, bewußtlos und starb am 16. morgens im Alter von nicht ganz 66 Jahren, und wurde am Montag, den 19., unter großer Beteiligung zur Grabesruhe bestattet. Vor bald 25 Jahren, als Onkel Schultz erste Gattin gestorben war, reiste er nach Rußland und verehelichte sich daselbst mit der jetzt Dahingeschiedenen, damals bekannt als Witwe Franz Nießen, wohnhaft in Friedensruh, Rußl., und brachte die Familie mit

herüber nach Amerika. Eine Reihe von Jahren wohnten sie dann südlich von der Stadt, auf ihrer Farm, doch in den letzten Jahren wohnten sie in der Stadt; waren so leidlich gesund, sodaß sie sich immer noch selber helfen konnten. Doch zu bald mußte es geschieden werden. —

Onkel Peter Thiessen, früher Klippenfeld, Rußl., ist in den letzten Monaten auch schon ziemlich leidend gewesen und, wie es scheint, ist sein Ende nicht mehr fern. Auch sind noch einige andere krank, darunter auch Jakob F. Löwen; letzterer geht aber schon seiner Genesung entgegen.

Das Dreschen ist hier in dieser Umgegend beinahe beendet und der Ertrag ist dieses Jahr durchweg recht gut, sowohl in der Qualität als auch von Quantität. Auch die Preise sind für alle Farmprodukte außergewöhnlich hoch. Gute Arbeitspferde bringen bis $200.00 und darüber. Gute Milchkühe von $25.00 bis $45.00 u.s.w. Weizen preist $1.02, Hafer 28c, Gerste 60c, Flachs $2.45 per Buschel.

Das Wetter war diesen Sommer durchweg ziemlich trocken. Hin und wieder bekamen wir einen leichten Regen, doch in der vergangenen Nacht hat es anhaltend geregnet, sodaß das hartgetrocknete Pflugland gut aufgeweicht ist. Jetzt machen sich die Farmer auch schon gleich fertig, Winterroggen zu säen. Bis jetzt hatten wir in diesem Herbst nur einmal einen ganz leichten Frost, jedoch können wir nach diesem Regen bald mehr davon bekommen. Das meiste Korn ist auch schon so weit vorgeschritten, daß es vom Froste nicht mehr beschädigt werden kann. Die Kornernte sieht ebenfalls recht gut aus. Alle diese Wohltaten und Segnungen von unserem himmlischen Vater sollten uns anspornen, ihm unser Leben zu weihen und recht dankbar zu sein.

Aelt. Heinrich Voth, von hier, begleitete die angehenden Missionsgeschwister F. A. und Liese Jansen bis Chicago; von dort fuhr er nach Nolan, Mich., um das dort wohnende Häuflein zu besuchen und mit dem Worte Gottes zu dienen. Auch die Eltern des oben genannten Missionar Jansen, nämlich Aaron F. Janzens von hier, begleiteten ihre Kinder bis Chicago; sind aber schon wieder glücklich heimgekehrt. Missionar F. A. Jansen ist nebst seiner Gattin auf der Reise nach Mulkapet, Indien, um dort auf der Station der M. Br.-Gemeinde für den Herrn und sein Reich tätig zu sein. Der Herr wolle sie glücklich zu ihrem Ziele führen. Grüßend,

J. E. D.

Nebraska.

Litchfield, Nebr., den 21. September 1910. — Lieber Bruder Fast, wünsche dir die beste Gesundheit an Leib und Seele! Weil ich in Nr. 38 der Rundschau las, daß die Zeit rasch herbeieilt, wo du die Arbeit als Editor niederlegen willst, klopft es in meinem Herzen beinahe so, als wenn ein lieber Freund an die Türe klopft, um ins Haus gelassen zu werden. Ja, so geht es! Die Zeit ist gewesen und wir müssen sagen: „Scheiden tut weh!"

Nun, lieber Bruder, sage zuerst, von meiner Seite, herzlichen Dank für die Mühe, die du dir mit der Rundschau gegeben hast! Dieses Schreiben wird wohl das letzte sein, welches ich durch dich an die Rundschau schreibe. Aber Eins bitte ich von dir: Lasset uns auch, wenn ihr auf eurem neuen Platze seid, brieflich miteinander verkehren, bitte!

Ich weiß ja nicht, wie lange du als Editor an der Rundschau gearbeitet hast, doch ist die Stunde bald da, daß du Abschied nehmen und von deinem so wichtigen Platze abtreten wirst. Kannst du es mit Freuden tun? —

Die Hauptsumme der Gebote Gottes ist: „Liebe von reinem Herzen!" — „Wir wissen aber, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel." — „Der Herr, vor dem ich wandle, wird seinen Engel mit euch senden und Gnade zu eurer Reise geben!"

Bruder! sehr kurz kommt mir diese Zeit vor. Leicht wird sie zwar nicht für dich gewesen sein, doch hat der Herr dir durchgeholfen.

Zum Schlusse wünsche ich noch dem neuen Editor Gottes Segen zu der so wichtigen Arbeit! Vertraue dem Herrn! Gott erhört Gebet. Gruß an euch und die liebe Rundschau, euer

Jakob u. Hel. Schierling.

Hampton, Neb., den 23. September 1910. — Werter Editor der Rundschau! Einen Gruß an das ganze Personal und an alle Leser zuvor!

Kann dir heute berichten, daß du den alten Br. Franz Wiens nicht mehr besuchen kannst; er ist aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen.

Er starb am 20. September und wurde heute begraben. Er war ja schon länger leidend; besonders an Atembeschwerden. Jetzt ist er noch 6 Tage krank gewesen. Er ist sanft entschlafen.

Das Begräbnis sollte in unserem Versammlungshause sein, da es aber so sehr am Vormittage regnete, so wurden Alle per Telephon in das Haus des Bruders geladen. Die Brüder Kliewer und Wiens sprachen über Gottes Wort.

Br. Kliewer sprach über Ebr. 12, 1, und Ebr. 4, 1—3. Br. Wiens sprach über 1. Joh. 1, 7. Inzwischen sang der Chor noch etliche Heimatlieder.

Am Sarge und am Grabe wurden noch etliche Lieder, nach Wunsch des verstorbenen Bruders, gesungen. Seine Kinder waren alle am Sarge, auch Br. B. F. Wiens von Minneapolis, Minn., war gekommen.

Möge sein Körper bis zum Auferstehungsmorgen ruhen!

J. J. Wiens.

Oklahoma.

Fairview, Okla., den 18. September 1910. — Lieber Editor! Wünsche dir, deinem ganzen Hause und allen Rundschaulesern Gottes Segen und Gesundheit an Leib und Seele.

Ich möchte der Rundschau ein paar Zeilen auf den Weg geben. Als ich so in meinem Zimmer saß und dachte darüber nach, wie es jetzt in der Christenheit geht, daß man von Vielen kaum glauben kann, daß sie sich jemals bekehrten, weil sie sich den Weg so breit machen, wie die Welt ihn kaum so breit hat. Sie sind doch auch ausgegangen und haben sich taufen lassen, bleiben aber doch Sünder bis an ihr Ende, obwohl sie singen: „O, ich armer Sünder! Es ist wahr, ich bins!" Wir lesen doch in Röm. 6, 1: „Was wollen wir hierzu sagen? Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Wisset ihr nicht, daß alle, die in Christo getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?"

Wie oft habe ich mit getauften Brüdern darüber gesprochen, die da sagen: „Man bleibt ein Sünder, bis an sein Ende!" Sie denken nicht daran, daß sie wider Gottes Wort streiten, denn es ist doch ganz deutlich zu verstehen, daß wir, die wir getauft sind, die sind in den Tod gegangen und sind wiedergeboren zu einem neuen Leben. Ich möchte solchen Brüdern raten und sie bitten, das Wort Gottes zu prüfen, auf daß es ihnen nicht möchte gehen, wie den törichten Jungfrauen, nämlich an Oel gebrechen.

O, wie traurig kommt es einem vor, wenn man darüber nachdenkt, was wir in Kolosser 2, 9—12, lesen. In 1. Joh. 3, 8—10, lesen wir: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündiget von Anfang". Christus hat die Werke des Teufels zerstört und hat gesiegt; wenn wir ihn bitten, gibt er uns Kraft, der Sünde zu widerstehen. Ferner heißt es: „Wer aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren".

Scherz und Narrendinge, womit man sich so viel beschäftigt, ist auch etwas, das nicht in das Reich Christi gehört.

Wünsche zum Schlusse allen Lesern und dem Editor den Segen unseres Herrn und grüße mit Ebräer 4.

Euer A. F. Hiebert.

Mountain View, Okla., den 18. September 1910. — Werte Rundschau! Das Dreschen ist nun wohl schon beendet. Es hat von 8 bis 30 Buschel Weizen vom Acre gegeben; Hafer gab es vom Acre 20 bis 65 Buschel. Korn gibt es nicht viel, es war zu trocken, und Baumwolle gibt es auch nicht viel. Es wird schon sehr mit der Zubereitung des Ackers für die Aussaat des Weizens gearbeitet. Es wird wohl viel Weizen gesät werden, wenn es jetzt bald regnen sollte.

Am 5 September hatten wir einen schönen Regen, aber weil es den Sommer über so sehr trocken war, verschlägt ein Regen nicht viel. Es sieht auch beinahe jeden Tag nach Regen aus. Vielleicht gibt uns Gott auch bald wieder einen guten Schauer, denn er weiß ja, wann es Zeit ist.

Lieber Bruder Fast! Du willst uns schon wieder verlassen? Schade, daß die Editors der Rundschau so oft wechseln! Einen Gruß

an Editor und an alle Rundschauleser,
Leander Janz.

Süd-Dakota.

Dolton, S. Dak., den 19. September 1910. — Lieber Editor! Ich will kurz berichten, daß meine liebe Großmutter, Anna Mendel, geb. Hofer, am 11. August gestorben ist. Ich dachte, es würde darüber sonst jemand in der Rundschau berichten, habe aber darüber bis jetzt noch nichts gefunden.

Sie war schon eine Zeit lang krank, es dachte aber niemand, daß der Tod so nahe war. Sie wurde am 15. Dezember 1829 in Süd-Rußland geboren. Als sie 13 Jahre alt war, mußte sie dienen. Sie hat auch keine Schule genossen, konnte aber gut lesen und war sehr bekannt im Alten und Neuen Testament. Auch konnte sie viele Lieder auswendig. Sie hatte große Gaben und ein gutes Gedächtnis bis zu ihrem Ende. Als sie 6 Jahre gedient hatte, verheiratete sie sich mit Jakob Mendel, einem hochgeachteten Manne. Sie lebten ungefähr 24 Jahre zusammen. Im Jahre 1872 starb der Großvater an Cholera. Er war zur Stadt gefahren und als er heimkam starb er nach drei Stunden. Das war ein großer Schmerz für die liebe Großmutter und die Kinder. Im Jahre 1875 wanderte sie mit ihren Kindern nach Amerika aus. Im Jahre 1903 wurde sie vom Schlage auf der rechten Seite gelähmt. Anfangs konnte sie den Fuß gebrauchen, sodaß sie allein gehen konnte, aber die Hand blieb lahm. Später hatte sie in ihren Gliedern immer Schmerzen.

Die liebe Großmutter hat viele trübe Stunden durchmachen müssen, aber Gott wird die Tränen, die sie geweint hat, jetzt alle abwischen. Ich habe der lieben Großmutter so gerne zugehört, wenn sie uns von ihren Erfahrungen erzählte und sie sagte uns manches Lied und Sprüche auswendig vor.

Sie ist am 11. August sanft gestorben, wonach sie sich schon lange sehnte, aufgelöst und bei dem Herrn zu sein. Sie konnte fest glauben, daß der Herr sie zu sich nehmen würde.

Das Begräbnis war am 14. August im Bethause. Es waren viele Trauergäste von nah und ferne dort. Sie ist 80 Jahre, 7 Monate und 26 Tage alt geworden und hinterläßt 8 Kinder, 40 Enkel — wovon auch ich eines bin — und 35 Urenkel.

Miss. Jakob M. Tschetter, Elk Park, N.C., ist auch ihr Enkel. — Sie war 38 Jahre Witwe und hat mit ihrem ältesten Sohne Jakob Mendel zusammen gelebt, bis zu ihrem Tode

Lieber Cousin Jakob M. Tschetter und Familie, Du bist herzlich von mir gegrüßt!

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor,
Jakob Hofer.

Lehrer fragt die Klasse: „Nun, Kinder, wer von euch weiß, wo die Nase sitzt?"

Erst Schweigen, dann erhebt sich ein Wissender und ruft: „Ich weeß, Herr Lehrer, wo die Nase sitzt!"

„Nun, wo denn, mein Sohn?"

„Ebbersch Maul!"

Canada.

Alberta.

Stern, Alberta, Can., den 17. Sept. 1910. — Werte Rundschau! Schönes Wetter heute und wir alle fleißig im Heu. Es ist schon ziemlich spät im Jahre, doch der viele Regen nach einem trockenen Sommer hat vieles nach hinten geschoben.

Reifes Getreide gibt es hier wenig dieses Jahr und doch bekommen einige sogar noch guten Sommerweizen. Die in letzter Zeit in den Zeitungen besprochene „Dry farming" bewährt sich auch hier aufs beste.

Bei John R. Loewen und J. W. Klassens sind neue Erdenbürger angekommen, während David L. Toewsen letzten Freitag (gestern) ihren vierjährigen Joseph zur letzten Ruhe brachten. So hat auch jetzt noch wie zu Salomons Zeiten alles seine Zeit und wir lernen unsere Lektion über die Hinfälligkeit des menschlichen Leibes. Von schweren Krankheiten ist nichts zu berichten.

J. B. Ratzlaffs wollen uns bald verlassen, um mit den Zugvögeln dem Süden zuzueilen. Erstens wohl zu ihren Eltern Ben Koehnen in La Centre, Washington, später vielleicht noch weiter.

Wir wurden am letzten Montag durch die Nachricht vom Post-Inspektor freudig überrascht, daß wir unsere Post anstatt wöchentlich, dreimal per Woche haben sollen. Dies ist auf unserer Art schon eine große Verbesserung.

Unsere Singstunden, welche jeden zweiten Sonntag von Pred. Sam. Boese und Br. E. J. Toews geleitet werden, scheinen aus Mangel an Interesse eingehen zu wollen. Es wäre zu schade, wenn solch gutes Werk zur Ehre Gottes eingestellt werden müßte.

Mit bestem Gruß an denEditor und Leser von
J. F. Friesen.

Manitoba.

Morris, Man., Box 97, den 22. September 1910. — Werter Editor und Schwager M. B. Fast! Wünsche dir, deiner Familie und dem neuen Editor Gottes Gnade und ein gutes Wohlergehen nach Seele und Leib!

Nun, es freut mich, vernehmen zu dürfen, daß du beabsichtigst, uns diesen Herbst noch näher kennen zu lernen. Bitte, laß mich nur wissen, wann ihr gedenkt, in Morris anzukommen, so werde ich euch schon von da abholen.

Jetzt ist das Dreschen beinahe beendigt und sind in unserer Nähe nur noch einzelne Maschinen zu hören. Ich glaube, diese Woche wird das Dreschen ganz beendigt sein, wenigstens in unserer nahen Umgegend. Das Ergebnis des Weizenertrages ist von 9 bis 20 Buschel per Acre hier in unserer Umgegend; im Durchschnitt 15 Buschel per Acker. Hafer und Gerste nicht mehr. Also, bei der großen Trockenheit über unser Erwarten. Dem Herrn sei Dank und Anbetung!

In Nr. 37, Seite 3, der Rundschau las ich in dem Aufsatze „vom Leiden und Sterben Jesu Christi", daß der Schreiber die Worte Jesu, Matth. 5, V. 29: „Aergert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir" anders versteht als wie ich es erklärt hatte, und wendet es auf sich selbst an. Diese Ansicht lasse ich gerne gelten. Denn, wir haben auch stets hohe Ursache, das Wort Gottes auf uns selbst in Anwendung zu bringen und uns selbst zu bearbeiten und zu beschneiden. Darum, so lasset uns nur in Demut und Liebe gegenseitig unsere Ansichten oder Verständnis aus dem Worte Gottes austauschen, damit wir zu einer Erkenntnis des Wortes Gottes gelangen möchten. Ich glaube aber dennoch auch, daß wir diesen Spruch Matth. 5, V. 29, auch auf die Gemeinde Gottes in Anwendung nehmen mögen, die den Leib Christi bezeichnen soll. Man lese 1 Kor., Kap. 12, wie Paulus die Gemeinde Christi und deren verschiedene Glieder mit unserem Leibe vergleicht. Und so hoffe ich, wird der Schreiber auch erkennen, daß — indem der Satan nicht ruhet — es auch stets not tut, in der Gemeinde Christi zu wachen und sie suchen, zu reinigen, und dieses zwar auch durch und mit dem Ausschließen, laut Matth. 18, 15—17; 1. Kor. 5; 2. Tess. 3, V. 6 u. 14 u.s.w. Das Auge betrachte ich wie eins der herrlichsten und vornehmsten Glieder und betrifft, meiner Ansicht nach, uns Lehrer und Diener der Gemeinde. Und auch wir, so wir sollten anfangen, ein ärgerlich sündhaftes Leben zu führen, dürften nicht verschont werden, sondern auch abgeschnitten oder ausgeschlossen werden. Soviel in Liebe, wiewohl nur kurz.

Gruß an den Editor und alle Leser mit Ebr. 4, 14 bis 16. Verbleibe euer, in Liebe gedenkender
Johann K. Friesen.

Rosenort, Man., den 23. Sept. 1910. Werte Leser, an allen einen Gruß! Von Sterbefällen ist jetzt nichts zu berichten. Krankheiten im Kleinen kommen hin und wieder vor. Das Kleinste des D. K. Kröker war und ist noch immer krank.

Mehrere haben ihre Dreschausrüstung schon ins Quartier gezogen.

Die Ernte war schwach mittelmäßig, der Weizen aber war auf Stellen sogar sehr gut. Einige haben Weizen von eins, zwei, drei, bis fünf Tausend Buschel Weizen geerntet. Hafer ist schlecht geraten, dazu auch Gerste. Kartoffeln sind auch rar und sind 90c per Buschel wert, während man sie im Frühjahr noch für 25c kaufen konnte.

Den Gärten und besonders den Bäumen sieht mans an, daß der Sommer bald dahin ist.

Wie's scheint, wird es mit des Editors Wegziehen ernst. Nun denn, ein herzliches Lebewohl und viel Glück im Lande der Orangen! Grüßend,
Henry Enns.

Rosenheim, Man., den 17. September 1910. — Lieber Freund Fast! Einen Gruß an Freunde und Leser! Weil es mir gerade paßt, muß ich wieder etwas an euch schreiben.

Gesund sind wir, Gott sei Dank, und wünschen euch allen dasselbe! Die meisten Farmer hier haben schon gedroschen. Weil

es hier diesen Sommer so trocken war, glaubten viele, es werde nicht genug zu Brot geben, und jetzt hat es noch mehr gegeben, als wir zu hoffen wagten.

Der Mensch denkt und der liebe Gott lenkt. Futtergetreide und Kartoffeln gibt es nicht sehr viel, aber Wassermelonen sehr viel. Weizen haben einige Farmer 100 Buschel, andere 500, noch andere 1000, ja, einige sogar 3000 Buschel bekommen. Demnach ist Manitoba noch nicht sehr zu beklagen, aber wir Menschen sind immer so kleingläubig; wir schreien schon „O weh!", wenn wir noch keine Schmerzen haben. Ich glaube, es werden noch viele Brüder und Schwestern in der Welt sein, die nicht umsonst über Armut und Not klagen.

Darum lasset uns allen Unflat von uns abtun, das heißt, Kleiderpracht und Wollust, und uns vor unserem lieben Gott im Herzen schmücken. Dann kann noch mancher Dollar vom Tisch fallen, daß die Armen sammeln können, wie der arme Lazarus vor des reichen Mannes Tür. Das ist köstlich vor Gott.

Noch zum Schluß einen herzlichen Gruß!
Füge noch hinzu, ich wünsch' euch sel'ge Ruh'
Und schließe mit einem Dollar zu.
Doch nur in Liebe, M. B. Fast,
Das ist nur, was dem Harder paßt.

Verbleibe euer Freund,
Abr. u. Sarah Harder.

Maria Epp, Altona, Man., schreibt vom 20. August 1910 folgendes: „Lieber Editor! Habe wieder etwas Trauriges zu berichten. Freitag, den 16. August, wurde das Pferd des Dietrich Hiebert, Kanzler in der Munizipalität, durch ein ihm begegnendes Auto scheu. Als Hiebert abstieg und versuchte das Pferd am Kopfe zu halten, geriet er unter die Füße desselben. An den Folgen ist er dann später gestorben. Das Auto wurde von Jakob Klassen, dem Zollmeister von Haskett, geführt. Genaueres kann ich noch nicht berichten.

Maria Epp.

Immer dasselbe.

Manches Mal wird man müde, weil man „immer dasselbe" wieder tun soll. Geht es dir auch so? Jedes Frühjahr baut der Vogel sein Nest und sammelt dazu Gras und Stroh und kleine Stückchen Schnur. Jeden Tag fliegt die Biene aus und sucht in allen Blumen nach Honig. Jeden Tag scheint die Sonne aufs neue. Die Mutter tut jeden Tag „immer dasselbe" für ihre kleinen Buben und Mädchen, und wird nicht müde, sie immer lieb zu haben. Alle lebenden Wesen müssen jeden Tag dasselbe immer wieder und wieder tun. Wenn die Köchin sagen würde, sie sei es müde, jeden Tag zu kochen, oder wenn der Vater nicht an seine Arbeit gehen wollte, oder wenn die Lehrerin nicht mehr Schule halten wollte, was dann? Dann wären wir bald übel dran. Dadurch daß wir dieselben Dinge immer wieder tun, lernen wir, sie gut zu tun; deshalb sei nicht mürrisch, sondern tue freudig was du tun sollst, auch wenn du gestern und vorgestern und viele Tage lang schon dasselbe getan hast.

Rußland.

Liebenau, Taurien, Rußland, den 21. August 1910. — Lieber Editor, wünsche Gottes Segen zuvor! Die l. Schw. Katharina Penner, geb. Gäde, Paulsheim, bestellte, ich sollte der Rundschau berichten, wie es ihnen geht. Der l. Schwager Joh. Penner liegt schon seit dem 22. Juni zu Bett. Er hat dort in Amerika vier Schwestern. Er bestellte auch, zu schreiben, er werde nicht mehr lange leben und nach menschlichem Ermessen wird er, wenn sie dieses lesen, schon hinüber sein ins bessere Land. Wir waren am 19. August bei ihm. Ja, wenn man in so ein Krankenzimmer kommt, dann sieht man die Dinge dieser Welt mit anderen Augen an. Was uns sonst wichtig, das erscheint uns dann so gering, nur eins erfüllt das Herz, Gott und Ewigkeit. Den l. Schwager nimmt der Herr ganz besonders in seine Leidensschule: seinem Antlitz und der Gestalt sind die Spuren tiefer Leiden eingeprägt. Am 22. Juni fuhr er wegen seiner Augen nach Muntau zum Arzt. Auf dem Rückwege wurde er doch wohl vom Schlage getroffen, denn als er nach Haus kam, konnte er nicht gehen. Sie mußten ihn tragen und jetzt ist sein linker Fuß voll tiefer Löcher, sodaß die Sehnen bloß liegen; zwei Zehen sind ganz schwarz.

Paulus sagt: „Ob auch unser äußerlicher Mensch verwese, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert." Ich bin schon etliche Male dagewesen; sein Aeußerliches nimmt sehr ab, aber sein Innerliches nimmt von Tag zu Tag zu an Geduld und Ergebung im Herrn.

Liebe Geschwister Joh. Peters und H. Penners! Warum kommt kein Brief mehr? Jetzt ist schon mehr Zeit, wollen wieder Briefe schreiben. — L. Freund Jakob Neufeld Rosthern! Ihnen würde ich einen Brief schreiben, wenn ich ihre Adresse hätte. — Heinrich Neufeld kommt noch zu Fuß von Wernersdorf auf Besuch bei Nachbar Gerhard Neufeld, und Benj. Retzlafs, Gnadenfeld, kamen am 19. August, gerade als wir in Paulsheim vom Hofe fuhren, hinauf gefahren. Grüßend,

Heinrich u. Kath. Gäde.

Kornelius Unruh.

Am 18. August d. J. ist ein Mann aus diesem Leben geschieden, der es wohl verdient hat, daß wir seinem Andenken einige Minuten der stillen Wehmut, der Erinnerung an ihn, einige Worte widmen. Kornelius Unruh, dieser Hüne von Gestalt, ein Riese von Geist, mit einer ans Unglaubliche grenzenden Arbeitskraft versehen, ausgerüstet mit einer Ausdauer, die nie ermüdete, weilt nicht mehr unter uns Erdenkindern.

Was war er? — „Er war Lehrer". Noch mehr — er war eine der Seltenheiten unter den Lehrern. Versehen mit einem durchaus lückenhaften Wissen, sah er sich von früher Jugend fast ganz auf sich selbst angewiesen. Aber er griff das Studium mit solch' einer Energie an, daß er bald weit über die meisten seiner Zeitgenossen unter den deutschen Kolonisten hervorragte. Obgleich Autodidakt, konnte man ihn ganz wohl einen Gelehrten nennen.

All' sein Wissen und Können stellte er in den Dienst seiner Mitmenschen, besonders auf dem Gebiete der Schule; in zweiter Linie auf dem der Kirche.

Mochten sich auch die größten Schwierigkeiten ihm in den Weg stellen, mochte er auch unter dem Druck der Verhältnisse aus eingeschlagenen Bahnen hinausgedrängt werden: seine Arbeitskraft, seine Energie und seine Ueberzeugungstreue schienen davon kaum berührt zu werden; nur noch machtvoller trat seine Persönlichkeit hervor.

Arbeiten! arbeiten für andere, an andern — das war es, was sein Leben ausfüllte. Davon konnte ihn nicht einmal seine letzte Krankheit zurückhalten. Schon auf dem Krankenbette liegend, erteilte er noch Unterricht. Nur der Tod machte seiner Tätigkeit Einhalt.

Und dieses Leben ist nun abgeschnitten worden! Habt ihr, die ihr den Verstorbenen gekannt oder ihm nahe gestanden, nicht das Gefühl, als ob da, wo er stand, nun eine große Lücke gähnen mußte? Hat nicht jetzt mancher die unbehagliche Empfindung, als ob er den Mann verkannt oder sich nicht genügend Mühe gegeben habe, seine Bedeutung zu erkennen? Gewiß, es kann nicht anders sein. Erst der Verlust macht den verlorenen Besitz groß. —

Kornelius Unruh ist nicht mehr!

Alle — seine Schüler, seine Mitarbeiter auf dem Gebiete der Schule, der Kirche, der Journalistik, die vielen, denen er Führer auf dem Wege der Erkenntnis gewesen — beklagen nun den Verlust eines großen Mannes; groß im Schaffen, groß im Kämpfen, groß im — Lieben.

Möge sein Geist auf uns kommen vielfältig! K.

Adreßveränderung.

Ph. Bergthold, Butterfield, Minn, nach Reedley, California.

L. Sommerfield, Upland, Cal., nach Reedley, Cal.

P. J. Wiens, von Mt. Lake, Minn., nach Marion, S. Dak.

Joh. Bruks, Quincy, Wash., nach Am. Falls, Idaho.

Joh. J. Willems, Great Deer, Sask., nach Hillsboro, Kan.

Wittwe Peter Giesbrecht, Osterwick, Winkler, Manitoba, zieht nach Neustaed, Swift Current, Sask.

J. E. Bergen, Bakersfield, Cal., zieht nach Dinuba, Californien.

Der Faulpelz!

Seht ihr die beiden Knaben auf dem Bilde? Sie sollen beide rechnen. Und der eine macht sich auch eifrig dran und rechnet. Man sieht es ihm an, daß er bei der Sache ist und ordentlich nachdenkt. Ihm wird es wohl gelingen, die Aufgabe zu lösen.

Aber der andere mag sich nicht anstrengen. Er ist ein Faulpelz. Er vertrödelt die Zeit damit, daß er Figuren malt an der Wand, und dann schreibt er die Zahlen von dem andern ab, damit der Lehrer denken soll, er habe die Aufgabe auch gemacht.

Damit betrügt der Knabe offenbar seinen Lehrer, und der kann es leicht merken und ihn die Arbeit noch einmal alleine tun lassen.

Aber wenn der Lehrer es auch nicht merken sollte, kann der Knabe in seiner Faulheit glücklich und zufrieden sein? Gewiß nicht. Er hat ein unruhiges Gewissen, daß ihm immer wieder sagt: Du hast unrecht getan, deinen Lehrer betrogen, deine Pflicht vernachlässigt und Gott erzürnet. So oft er daran denkt, muß er recht unglücklich fühlen. Wie viel glücklicher fühlt doch der andere, der seine Aufgabe redlich gelöst hat.

Und wie töricht handelt doch der Faulpelz? Was nützt es ihm, daß er abschreibt? Damit lernt er nichts. Wenn er später in die Welt hinein kommt, kann er nicht vom andern abschreiben, wenn er etwas rechnen soll.

Er wird auch sonst nicht gut vorwärts kommen. Er hat sich angewöhnt, auf andere sich zu verlassen und nicht selbst seine Arbeit zu tun. So wird er es im späteren Leben auch oft machen. Wie er in der Schule gewesen ist, wird er auch wohl im Leben sein.

Hoffentlich nehmen unsere Christenkinder alle den Fleißigen sich zum Vorbilde und tun pünktlich und gewissenhaft ihre Arbeit in der Schule dem lieben Gott zur Ehre und dem Lehrer zur Freude.

Wie oft besuchst du deine kranken Schüler.

Diese Frage richtete ein Lehrer an einen anderen. Sicherlich ist es eine wichtige und ernste Frage. Allzu oft entschuldigen sich Lehrer damit: „Die Krankheit ist ja nur eine gewöhnliche Kinderkrankheit und wird bald überstanden sein." Der Eindruck, den der Besuch eines Lehrers am Herzen des kranken Kindes und bei den Eltern macht, ist ein weit tiefgehender, als man denkt; zumal, da die Herzen in viel empfänglicherer Stimmung sind für die Wahrheiten des Wortes Gottes. Andererseits geschieht durch stille Handreichung und Beihilfe am Krankenlager eine bleibende Wirkung und der Eindruck, daß der Lehrer das Kind von Herzen lieb hat. Der Besuch sollte jedoch nicht zu lange sein, und falls der kleine Patient schläft, sollte man zu gelegenerer Stunde kommen. Nie lasse man jedoch die Gelegenheit vorbeigehen, ohne ein Wort von der Liebe Jesu zu reden und womöglich eine kurze Weile mit den Eltern im Gebet zugebracht zu haben. Auch wird die Seele des Lehrers aufs Neue für die Sache unseres Meisters durch solchen Besuch erwärmt.

— Der Mensch darf nicht, die Hände in den Schoß legend, alles der Gottheit überlassen.

— Laßt uns ihm vertrauen, dem allein wir allen Segen verdanken! Verlassen wir ihn nicht, so wird er uns nicht verlassen. Wir können seine Liebe nicht ergründen, aber wir können vertrauen.

— Der eigentliche Wendepunkt des menschlichen Lebens ist der, in welchem man Arbeit, selbst Mühsal und Kampf, der Ruhe und dem Genuß vorzieht. — Hilty.

Erzählung.

Zwischen zwei Mächten.

(Schluß.)

Als die Harmoniumklänge leise verhallt waren und Johanna wieder zu ihrem Vater trat, perlten große Tränen über seine Wangen und er rief, ihr beide Hände entgegenstreckend, überwältigt aus: „Ja, die beiden dort und du! Ihr waret drei Segensengel, die mir der Herr auf meinen Lebensweg gestellt, um mich ins himmlische Vaterhaus zu leiten. O, wie viel Mühe und Arbeit habe ich euch gemacht!"

„Sei davon still, lieber, teurer Vater!" entgegnete Johanna sanft; „die Hauptsache ist und bleibt ja, daß wir einst alle droben vereint sein dürfen, bei Ihm, der dir auch heute mit der alten Huld und Treue begegnen will, wie ehedem." Sie deutete auf die Heilandsgestalt im Bilde, dann setzte sie sich auf seinen Bettrand nieder und bat mit leiser, eindringlicher Stimme: „Und nun wirf alle Zweifel fort und laß uns miteinander im Geist und in der Wahrheit Weihnacht feiern; es darf dich niemand hindern, heute wieder ein selig gläubiges Kind zu werden." Sie hatte dabei zärtlich den linken Arm um seine Schulter gelegt, während ihre Rechte auf seinen gefalteten Händen ruhte. So saßen sie lange beisammen und schauten mit verklärten Blicken auf die brennenden Kerzen und Reuters Auge blieb immer wieder mit feuchtem Schimmer auf dem Bilde haften, das sie so hell bestrahlten. Wie selig süße Ahnung zog es dabei durch sein Herz, aber er wagte sie nicht auszusprechen, um die andachtsvolle Stimmung nicht zu stören, die sie beide ergriffen hatte. Auch Johanna schwieg aus demselben Beweggrund, aber sie verstanden sich beide in diesem großen heiligen Schweigen, das wie ein stummes Dankgebet zum Himmelstron wallte. Schon begannen die Kerzen darüber langsam niederzubrennen, und auch das noch einmal aufgeflackerte Lebenslicht des kranken Mannes wurde allmählich wieder schwächer. Und plötzlich hob er beide Arme und streckte sie sehnsüchtig zur Zimmerdecke empor, während er laut ausrief: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein!"

Dann schwanden seine Kräfte und er ließ das Haupt matt an Johannas Schulter sinken, die sich liebevoll besorgt über ihn beugte. Da sah er sie mit einem letzten dankbaren Blicke an und flüsterte mit versagender Stimme:

„Halte mich nicht auf, geliebtes Kind! Christus ist mein Leben und Sterben, ist mein Gewinn."

Dann hauchte er mit einem tiefen, befreienden Seufzer in den Armen seines glaubensstarken Kindes die kampfesmüde aber gerettete Seele aus. Johanna drückte ihm sanft die Augen zu und legte ihn sacht in die Kissen zurück.

Sie saß noch lange mit gefalteten Händen an der Lagerstatt des friedlich Entschlafenen. Wohl trug sie tiefe Trauer um ihn, aber dennoch war ihr Herz voll Lob und Dank um des herrlichen Ausganges willen. Sie wußte ja, daß der Tote recht gehabt, daß Sterben sein Gewinn gewesen, und sie wollte ihn lieber im Reiche der Seligen wissen, als noch einmal den Stürmen des Lebens preisgegeben zu sehen. Sie selber aber wollte nicht zagen und mutig in den Kampf ums Dasein treten, der ihr, nach allem zu schließen, nun beschieden war, denn sie war jetzt eine mittellose Waise. Ihre letzten eigenen Ersparnisse hatte sie während der Krankheitszeit des geliebten Vaters darangegeben und von der Auflösung des Haushaltes sollten die Begräbniskosten und noch etwaige Forderungen bestritten werden. Dann stand sie ganz allein im Leben; sie besaß kein anverwandtes Herz mehr, das ihr Schutz und Obdach bieten konnte. Doch sie hatte ja den noch, der gesagt hat: „Ich will euch nicht Waisen lassen," und auf Ihn wollte sie ihre Zuversicht setzen.

Und siehe, der Herr hatte schon eine Antwort, noch ehe sie gerufen. Am Begräbnismorgen trat jener großmütige Gönner ihres Vaters, mit dem dieser damals die Erholungsreise nach Italien gemacht, ganz unerwartet bei ihr ein. Er hatte in der Zeitung von dem Tode seines ehemaligen Schützlings gelesen, und nun kam er, um sein Patenkind Johanna als seine Adoptivtochter zu sich zu nehmen. Er stand trotz seines hohen Alters dem jungen Mädchen in der Ordnung ihrer äußeren Verhältnisse mit Rat und Tat kräftig zur Seite — als sie den teuren Entschlafenen zur letzten Ruhe gebettet und das übrige geordnet hatten, da folgte Johanna ihrem zweiten Vater dankbaren Herzens in die neue Heimat.

Dort sah sie fortan ihre höchste Aufgabe darin, ihm in kindlicher Liebe den Lebensabend zu schmücken und dadurch die großen Wohltaten zu vergelten, die auch dieser edle Mann an ihrem armen Vater in dem großen Kampfe um seine Seele erwiesen, die sich endlich glücklich aus der Macht der Finsternis losgerungen, um sich befreit hinaufzuschwingen ins Reich des Lichtes, wo der Siegesjubel der Erlösten sie ewig umrauscht.

Eine Postsendung von Choleraauswurf.

In der Russk. Slowo wird von einem Fall empörender Nachlässigkeit eines Arztes berichtet. In der Tifliser Postabteilung trafen am 17. August zwei Sendungen ein, von denen eine mit einer Flüssigkeit durchtränkt war, die durch die Verpackung hindurchsickerte. Eine nähere Untersuchung stellte fest, daß die Sendungen Glasgefäße mit dem Auswurf von Cholerakranken enthalten hatten, die der Arzt eines Landschafts-Hospitals dem Prosektor des Tifliser Stadthospitals auf diese nachlässige Weise durch die Post zugesandt hatte, wobei eines der Glasgefäße — eine Möglichkeit, die der Absender voraussehen konnte — unterwegs zerbrochen war. In der Postabteilung wurden natürlich sofort die Beschäftigungen eingestellt und eine gründliche Desinfektion der Räumlichkeit und der dort angesammelten Postpackete vorgenommen.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

5. Oktober 1910.

Editorielles.

— Rundschau und Jugendfreund von jetzt bis Januar 1912 nur $1.25 für neue Leser.

— Wir werden ja nächste Woche noch ein paar Tage hier sein und wenn noch etwas zu berichten — oder zu berichtigen — fehlt, werden wir es dann noch tun.

— Wir erwarteten eigentlich, daß wir unter den werten Lesern mehr Willigkeit finden würden, Anteile für das in Aussicht stehende Altenheim in California zu kaufen. Es ist noch nicht zu spät und wer deshalb an mich schreiben will, möchte meiner Adresse das Wörtchen „Personal" hinzufügen. Näheres werde ich unterwegs gerne berichten.

— Vorige Woche sind die Abreiß-Kalender von Halbstadt hier angekommen. Wer also einen schönen christlichen Abreißkalender wünscht, möchte jetzt bestellen, denn die werden bald vergriffen sein. Das Bild ist echt russisch, doch der Inhalt ist deutsch-evangelisch. Der Preis ist nur 35 Cents portofrei. Wer eine Anzahl bestellt, bekommt Rabatt.

— Wir bringen jetzt ab und zu recht viele Anzeigen, worin Land zum Verkaufe ausgeboten wird. Die werten Leser sind gebeten, diese Anzeigen zu lesen und besonders auch die Gelegenheiten zu beobachten, die der schöne Süden bietet. Man lese die Landanzeigen sorgfältig, wenn man eine Heimat sucht.

— Auf dem Couvert aller Briefe, die ganz oder teilweise mich angehen, möchte man von jetzt an das Wörtchen „Personal" beifügen. Wenn man meine Bitte befolgt, werde ich die Briefe schnell bekommen und will ich dieselben so bald als möglich beantworten. Für nächste Woche wird der neue Editor wohl die Verantwortung übernehmen. Briefe für die Rundschau können jetzt an C. B. Wiens, Scottdale, Pa., U. S. A., adressiert werden.

— Heute ist Montag morgen, und so wie die Sachen jetzt stehen, wird dies wohl die letzte volle Woche sein, in der ich für die Rundschau schreibe. Br. Wiens, der neue Editor, hat in den letzten Wochen schon ein Teil der Arbeit getan und nächste Woche wird er wohl die volle Arbeit übernehmen. Wir bitten den werten Leser, ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. Sollten ab und zu sich Fehler mit einschleichen, dann möchte man brüderliche Nachsicht üben, so wie man es bei mir meistens auch getan hat; die meisten Namen sind ihm noch fremd.

— Jemand von Nebraska, von dem wir es kaum erwartet hätten, schreibt unter anderem wie folgt: „Werter Editor! Wir lesen mit vielem Bedauern, daß Sie die Leitung dieses Blattes aufzugeben beabsichtigen. Wir haben uns stets an der Gediegenheit desselben erfreut." Von Kansas schreibt jemand: „Wir wissen nicht gut, lieber Br. Fast, warum du deinen Editoren-Beruf niederlegst — wirst ja wohl deine Gründe haben. Wir haben die Rundschau gerne gelesen, während sie unter deinem Zuschneideramte stand. Möchte der Herr dich und die deinen auch fernerhin segnen." — Wir danken Euch und allen werten Lesern, die ähnlich geschrieben haben, herzlich für diese Bemerkungen.

— Als Geschwister Tschetter hier waren, wurden wir uns einig, das Mahl des Herrn in unserem Hause zu unterhalten. Alle, die Teil daran nahmen, waren reichlich gesegnet, was ihre Aussprachen bezeugten. Schon so viele unserer Lieben gingen einmal zum letzten Mal zum Abendmahl. Jesus hatte ein herzliches Verlangen, mit seinen Jüngern das Mahl zu halten, ehe sein Leiden anfing. Doch er schaute über seine Leiden hinweg und sah die Zeit, wo er es *neu trinken würde in seines Vaters Reich!* Alle Jünger Jesu können sich auf diesen Genuß freuen. Freilich sind im Worte Gottes Bedingungen gestellt, die wir wohl beachten sollten.

— Es ist erstaunlich wieviele Unglücksfälle in den letzten Tagen vorgekommen sind. In Indiana fuhren zwei elektrische Bahnwagen zusammen und 42 Personen wurden plötzlich getötet. Die täglichen Zeitungen berichten jeden Tag von einer Anzahl Automobil-Unfälle. Es wurden diese Woche mehrere hervorragende Personen durch Autos getötet und meistens war Unvorsichtigkeit und oft ein mutwilliges Wagen schuld am eigenen und anderer Tode. Es ereignen sich ja auch Unglücksfälle, die man mit wehmütigem Lächeln gut heißt. Bei Peoria, Illinois, entgleiste ein Zug der Wabash-Bahn und die Lokomotive und zehn mit Whiskey beladene Wagen stürzten in einen Graben. Die Trümmer fingen Feuer und in kurzer Zeit war der ganze Zug vernichtet.

Abschied nehmen.

Vom Editor.

Als ich von Rußland zurück kam, wollten wir gerne eine Reise durch unsere Gemeinden im großen Westen machen. Unsere Heimat in Elkhart konnten wir verkaufen und als wir hier in Scottdale uns teilweise eingerichtet und die Arbeit geordnet hatten, fuhren wir ab. Auf der Reise haben wir manchen Segen genossen, wenn auch nicht immer alles nach Wunsch ging. Ich fuhr allein nach Hause und nahm die Arbeit, die sich merkwürdig angehäuft hatte, wieder auf.

In Elkhart hatte ich in meiner Arbeit immer Hilfe gehabt, auch als Agatha Isaak schon weg war. Der liebe Br. Hege, der jetzt schon von seiner Arbeit ruht und unsere deutsche Korrekturleserin, Frau Haberstich, waren immer bereit, in der Arbeit uns zu helfen. Auch hatte ich dort mit dem Subskriptionsgeld nichts zu tun. Hier in Scottdale ging alles Geld für Rundschau und Jugendfreund durch meine Finger — wie man so zu sagen pflegt. Auch mußte ich über die empfangenen Gelder genau Buch führen. Als ich die Arbeit nicht mehr gut allein tun konnte und oft Kopfweh hatte, fühlte ich ein Bedürfnis, meine Arbeit aufzugeben, ehe ich dazu gezwungen würde.

Unser Kind wurde mir dann zur Hilfe gegeben, aber es wollte nicht besser werden. Doch als ich meine Resignation eingereicht hatte, wurde es scheinbar besser. Seitdem Br. Wiens hier ist, habe ich nur selten Kopfweh gehabt. Doch die Würfel sind gefallen und ich werde jetzt gehen. Von meinen Beobachtungen auf der Reise werde ich ab und zu etwas für die Rundschau schreiben.

Ich habe mich immer noch zu den Jungen gezählt; doch als ich nach Scottdale kam, war ich im Publikationshause die älteste Person. Doch unter den Arbeitern hier, herrschte eine ungezwungene Zuvorkommenheit und es hat mir nie schwer gefallen, mich mit den Vorgesetzten zu beraten und mit ihnen in brüderlicher Weise zu arbeiten. Habe auch nie fühlen dürfen, daß ich ein Russe und eigentlich doch nicht einer von den Ihren war.

Die Predigten, Sonntagsschule und Jugendverein waren uns in der Mennoniten-Kirche „gut genug". Unsere ganze Familie durfte sich in verschiedener Weise in der Arbeit für unseren Meister nützlich machen, ohne daß wir gezwungen wurden, ihre Regeln genau zu befolgen.

Neben der editoriellen Arbeit hielt ich es für meine Pflicht, den Armen und Notleidenden zu helfen, wo ich konnte. Ich bin dem Herrn dankbar, daß er die Herzen der lieben Leser oft bewogen hat, sie durch die Anregung in der Rundschau zum Geben zu bewegen.

Viel Not und Elend wurde durch dieses Geld gelindert und ich bin froh und dankbar für die Gelegenheit, die ich als Editor hatte, den Armen zu helfen. Unser Wunsch und Gebet ist, daß die lieben Leser auch fernerhin die Hilferufe in der Rundschau lesen möchten und helfen, je nachdem ein jeder

kann. Gaben für Notleidende in Rußland werde ich unterwegs gerne entgegen nehmen und befördern, und durch die Rundschau quittieren.

Die Rundschau hat jetzt 5500 Leser und die Liste ist in ziemlich gutem Zustande. Viele Leser senden jetzt schon die Zahlung für 1911 ein. Als ich nach Elkhart kam, hatte der Jugendfreund 1750 Leser und jetzt haben wir 2560 Namen auf der Liste; mit ganz wenig Rückstand.

Unser Wunsch ist, daß beide Blätter, Rundschau und Jugendfreund, noch lange bestehen und dieselben Vielen zum Segen sein möchten. Es war auch mein Bestreben, den werten Lesern zum Segen zu sein, doch ich weiß, ich habe es oft verfehlt. Wenn ich es jetzt noch ändern könnte, würde ich unter anderen auch einen Satz, den ich in meinem „Abschied" in der vorigen Nummer geschrieben, nicht machen, denn es kümmerte mich ja nichts, wie Editor G. G. W. in Elkhart seinen Abschied machte. Ich wollte nur Tatsachen berichten.

Wenn der Herr keine Hindernisse in den Weg legt, wollen wir am 7. Oktober von hier abfahren. Unser Halteplatz ist Elkhart, Indiana. Am 11. Oktober wollen wir in Chicago sein. Von dort aus geht es dann direkt nach Minnesota zum Erntedankfest. Nachdem wir dort noch Besuche gemacht, wollen wir nach Süddakota fahren. Dort wollen wir das Erntedankfest mitmachen und der Konferenz der Kr. Mennoniten-Brüdergemeinde beiwohnen.

Wir werden später durch die Rundschau berichten, wann wir dort ankommen.

Von Dakota wollen wir nach Winnipeg und die dortigen Menn. Ansiedlungen und unsere Verwandten besuchen. Dann geht es nach Saskatchewan, bei Alberta vorbei nach Britisch-Columbia.

Portland, Oregon, ist dann der nächste Halteplatz, von wo aus wir die dortigen Deutschen besuchen wollen, und dann geht es über Los Molinos nach Reedley, California, wo wir eine Scholle gekauft haben. Wie der Herr dann weiter die Türe öffnen und was wir später tun wollen, wenn wir glücklich hinkommen, werden wir später berichten.

Wir empfehlen uns der Fürbitte der ganzen, großen Rundschau-Familie an. Spezielle Einladungen, aus den Distrikten, wo wir anhalten wollen, richte man an M. B. Fast, Personal, Scottdale, Pa. Wir wollen dann tun, was wir können.

Ich werde, wie ich eigentlich schon früher versprochen habe, auf der Reise und hernach, ab und zu etwas für die Rundschau schreiben. Den vielen Korrespondenten, Brüdern und Freunden, die mir in der Arbeit behilflich waren, sage ich noch herzlich Dank für ihre Mühe. Vielleicht ist es mir möglich, einem und den anderen unterwegs die Hand zu drücken und ins Auge zu schauen. Als wir in Denver wohnten, pflegte der Prediger, in dessen Kirche wir gewöhnlich dem Gottesdienste beiwohnten, zu sagen, wenn er die Bekanntmachungen gemacht hatte: „Dies alles, so der Herr will und wir leben", und so ist auch unser Vornehmen.

Werde an die lieben Kinder, den Lesern des „Christlichen Jugendfreund", auch noch etliche Zeilen schreiben. Hoffentlich wird sich auf der Reise Gelegenheit finden, zu Euch, ihr lieben Kleinen, ein paar Worte zu sagen. Viele der kleinen Leser haben uns ja auch eingeladen, sie zu besuchen. Doch die Namen haben wir uns nicht aufgeschrieben, deshalb ist mein Wunsch, die lieben Mütter möchten ihren Kindern behilflich sein, damit wir ein paar Worte zusammen sprechen können. Ich schließe mie dem Verse des frommen Dichters:

„Führ' mich, du getreuer Vater,
Durch dies öde Erdenland;
Ich bin schwach, doch du bist mächtig,
Leite mich an deiner Hand.
Und mit Manna
Speise mich im fremden Land!"

Zum Schluß beten wir:
Herr, birg mich in den Lebensstürmen,
Bis vollendet ist mein Lauf,
Führe uns zum sichern Hafen,
Nimm dann unsre Seelen auf.

Mit brüderlichem Gruß,

M. B. Fast, Editor.

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert.

Von:—	$19,084.10
U., Canton, Kan.,	$10.00
V., Goessel, Kan., Priv.,	5.00
W., Dalmeny, Sask.,	1.00
W., Beatrice, Neb.,	.50
L., Laird, Sask., Priv.,	17.00
W., Borden, Sask., Priv.,	9.00
F., Scottdale, Pa.,	1.00
H., Aberdeen, Idaho,	8.00
B., Winkler, Man., Priv.	15.00
N., Bingham, Minn.,	10.00
B., Reedley, Cal., Priv.,	15.00
S., Scottdale, Pa.,	5.00
T., Komalty, Okla.,	.50
J., Mt. Lake, Minn.,	5.00
Ung., Gretna, Man.,	1.00
H., Weatherford, Okla., Priv.,	25.00
K., Meade, Kan.,	2.00
Ung., Henderson, Neb.,	5.00
S., Steinbach, Man.,	1.50
S., Altona, Man.,	.30
H., Pekin, Ill.,	10.00
E., Durham, Kan., Priv.,	25.00
Ung., Lushton, Neb.,	5.00
J., Creßman, Sask.,	3.00
P., Swift C., Sask.,	5.00
L., Dolton, S. Dak.,	12.50
K., Henderson, Neb., Priv.,	25.00
Freundin, Inman, Kan.,	5.00
E., Winkler, Man.,	5.00
H., Rosenheim, Man.,	1.00
M., Freeman, S. Dak.,	1.00
U., Herbert, Sask.,	10.00
Freund, Marion, S. Dak., für $5.00 quittiert,	20.00
W., Beatrice, Neb.,	.25
Ungenannt	42.40
W., Scottdale, Pa.,	10.00
R., Langham, Sask., Sonntagsschule,	19.00
J., Rosthern, Sask.,	5.50
F., Canton, Kan.,	20.00
Total,	$19,445.55

Für den Emigrationsfond erhalten.

Von:—	
Ung., Lancaster, Mo.,	$5.00
P., Windom, Minn.,	3.00
K., Centralia, Mo.,	1.35
Jemand in K.	200.00
F., Scottdale, Pa.,	20.00
R., Hodgeville, Sask.,	115.00
Rundschauleser, Inman, Kan.,	5.00
F., Dolton, S. Dak.,	5.00
J., Beatrice, Neb.,	10.00
Ungenannt	80.00
Ungenannt	75.00
Total,	$520.35

Für F. Hein, Afrika, erhalten.

Von:—	
K., Canton, Kan., Koll.,	$20.00
F., Scottdale, Pa.,	12.00
Früher	12.00
J., Wilmont, Minn.,	1.00
K., Canton, Kan.,	10.00
T., Dinuba, Cal.,	2.50
Total,	$57.50

Für Indien erhalten und abgeschickt.

Früher erhalten und abgeschickt	$84.70
W., Aberdeen, für A. S.,	26.20
Ung., Winkler, Man., für A. S.,	5.00
B., Greystone, für A. S.,	5.00
Ung., Plume C., Man., für A. S.,	1.00
Bruder, Weatherford, Okla.,	1.00
Total,	$122.90

Für P. A. Penner, Indien, erhalten und abgeschickt.

Von:—	
J., Krupp, Wash.,	$20.00
B., Plum C., Man.,	1.65
Total,	$21.65

Für Barkmans, Steinbach, Man., erhalten und abgeschickt.

$45.00

Für das Waisenhaus in Jerusalem erhalten und abgeschickt.

Von:—	
B., Inman, Kan.,	$115.35
F., Elkhart, Ind.,	3.00
Total,	$118.35

Für J. J. Strauß, Indien, erhalten.

Von:—	
Kr., M. Br.-Gem., Kol.,	$50.00
B., Hillsboro, Kan.,	25.00
Total,	$75.00

Für Notleidende in Italien erhalten.

$1.00

Für die Mission in Chicago erhalten und abgeschickt.

$23.50

Für die Schwestern Gerber und Penner erhalten und früher quittiert.

	$1112.50

Für die Bowery-Mission erhalten und früher quittiert.

Von:—	$120.15
P., Inman, Kan.,	5.00
F., Scottdale, Pa.,	3.00
T., Marion, S. Dak.,	3.00
B., Gotebo, Okla.,	3.00
Total,	$134.15

Für Rose Lambert erhalten und früher quittiert.

Von:—	$1017.90
F., Scottdale, Pa.,	1.00
B., Hillsboro, Kan.,	5.00
D., Huntington, P., Cal.,	5.00
Total,	$1028.90

Für China erhalten und früher quittiert.

Von:—	$1131.75
H., Mineola, Kan.,	4.50
J., Marion, S. Dak.,	13.00
F., Scottdale, Pa.,	2.50
H., Henderson, Neb.,	1.00
B., Hillsboro, Kan.,	56.00
S., Altona, Man.,	2.00
Kr., M. Br.-Gem., Kollekte,	150.00
K., Plum C., Man.,	2.00
P., Butterfield, Minn.,	.35
P., Grünthal, Man.,	4.50
K., Weatherford, Okla.,	20.00
Ung., Lushton, Neb.,	5.00
B., Plum C., Man.,	1.65
O., Marion, S. Dak.,	.75
H., Butterfield, Minn.,	1.00
K., Wayland, Iowa,	1.00
E., Herbert, Sask.,	2.00
T., Los Angeles, Cal.,	6.00
H., Runnydale, Sask.,	2.50
Freund, Altona, Man.,	.50
W., Winkler, Man.,	.85
J. H.,	5.00
T., Conway, Kan.,	10.00
K., Swift C., Sask.,	2.00
R., Winkler, Man.,	1.00
G. Bridgewater, S. Dak.,	20.00
Ein Leser, Man.,	1.00
R., Plum C., Man.,	2.00
R., Langham, Sask.,	2.00
T., Bridgewater, S. Dak.,	10.00
F. Herbert, Sask.,	15.00
F., Scottdale, Pa.,	2.00
D., Grünthal, Man.,	2.00
P., Inman, Kan.,	18.00
N., Minneola, Kan.,	5.55
Ung., Chortitz, Man.,	6.00
W., Osler, Sask., S. S. Koll.,	4.30
B., Marion, S. Dak.,	6.00
F., Scottdale, Pa.,	1.15
Bruder, Weatherford, Okla.,	1.00
J., Creßman, Sask.,	5.00
W., Winkler, Man.,	3.00
G., Bridgewater, S. Dak.,	20.00
Total,	$1550.45

Ueberhaupt erhalten und befördert.

Nach Rußland	$19,445.55
Auswanderungsfond	520.35
Für F. Hein, Afrika,	57.50
Für Indien	121.90
Für P. A. Penner, Ind.,	21.65
Für Barkmans	45.00
Für das Waisenheim in Jerusalem	118.35
Für J. J. Strauß, Indien,	75.00
Für Italien	1.00
Für Chicago-Mission	23.50
Für Gerber und Penner	1112.50
Für die Bowery-Mission	134.15
Für Rose Lambert	1028.90
Für Bartels u.s.w., China,	1550.45
Für Prärieseuer in Herbert	53.00
Total,	$24,308.80

Aus Mennonitischen Kreisen.

Unser Schwager P. W. Thiesen weilte eine zeitlang in Jansen, Nebr., auf Besuch und ist wieder nach California abgefahren.

Von Los Angeles berichtet Tiena Jokisch, früher Franz Fasten Tiena, Jansen, Neb., daß ihr Mann gestorben ist. Näheres wissen wir nicht.

Von Kotljarewka, Memrik, erhalten wir Nachricht, daß die älteste Tochter unseres Vetters Martin Barkman sich verheiratet hat, mit J. Koop von Michelsheim. Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen.

D. D. Goossen, Marion, S. Dak., schreibt: „Es ist sehr warm und trocken. Das Pflügen geht schwer. Br. H. D. Goossen fuhren gestern ab nach Saskatchewan auf Besuch. Gruß."

Br. B. D. Schulz, American Falls, Idaho, sind auf der Reise nach Los Molinos, Cal. In Salt Lake City waren sie zwei Tage und fuhren von dort nach San Francisco.

Unser Freund C. J. Claassen, Omaha, Nebr., schreibt, daß „Peters Trust Co." eine der größten Gesellschaften — außer New York — ist, die Anleihen auf Farmen macht. C. J. ist Ohm Peters' Schwiegersohn.

Heinrich Görtzen, Morse, Sask., schreibt, daß er eine Zeit lang krank war, und hatte Rheumatismus in allen Gliedern. Er ist 78 Jahre alt. (Für den freundlichen Gruß danken wir und berichte hiermit, daß wir für die Bücher jetzt richtig quittiert haben. Ed.)

Unser Freund J. F. Barkman, Drake, Sask., bezahlt für die Rundschau bis Jan. 1912 und schreibt: „Haben sehr schönes Wetter. Das Dreschen ist in vollem Gange. Der Ertrag ist 12 bis 30 Buschel Weizen per Acre. Weizen preist 85c und Hafer 25c per Buschel. Ihr seid herzlich gegrüßt."

Schw. Joh. Rempel, Pueblo, Colo., schreibt: „Ich und meine Kinder sind, dem Herrn sei Dank, gesund. Wenn es möglich ist, dann besucht uns, wenn ihr nach California zieht." (Unser Weg geht leider zu weit nördlich, um bei Euch anzuhalten. Danke für deine Einladung. Haben deine Rundschau jetzt richtig quittiert. Gruß, Ed.)

Br. A. F. Henderson, Neb., schreibt: „Am 20. Sept. 1910, um 11 Uhr morgens, ist Franz Wiens, Gnadenheim, Rußland, sanft entschlummert. War nur wenige Stunden unwohl, aber vorher schon längere Zeit leidend. Er erwartete sein Abscheiden und hatte alle Anordnungen getroffen.

Witwer C. C. Goertzen, gewesener Schwiegersohn des Aelt. C. M. Wall, hatte am Sonntag, den 18. Sept., in der Bethesda-Kirche Hochzeit mit Frl. Katharina Quiring.

C. C. Dick und sein Onkel Johann Dick sind nach ihren Farmen in Süd-Dakota gefahren, um den Erlös ihrer Ernten zu holen.

Peter H. Gäde war von Litchfield, Nebr., hergekommen, um der Hochzeit des C. C. Goertzen beizuwohnen.

Onkel Hein. Gäde ist für einige Tage zu seinen Kindern bei Litchfield gefahren.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich., berichtet: Der Weizen war hier sehr gut; von 30 bis 35 Buschel vom Acre. Hafer war auch sehr gut. Bohnen gibt es viel und der Farmer bekommt $2.00 per Buschel. Trauben gibt es viel, aber Obst nur wenig. Die Zuckerfabrik hat einen großen Anbau gemacht. Viel „Polp" wird versandt werden. Das Wetter ist schön und der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Br. F. K. Goossen, Giroux, Man., berichtet: „Wünsche Dir alles Gute, hier zeitlich und einst ewig. Die Tage eilen dahin und bald wird es zu uns heißen: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Oft denkt man: Wie wird es einst sein? In der Rundschau liest man viel von Sterben und Hin- und Herziehen. Ihr wollt also nach dem sonnigen California? Auch mein Sinn ist dorthin gerichtet. Werdet ihr auch uns besuchen? Wir wohnen auf dem Wege nach Steinbach." (Gut, dein Name ist ins Buch eingeführt. Wie ist die Adresse eurer Kinder, A. M. Penner? Wir senden die Rundschau nach Geroux. Gruß, Editor.)

Unser Freund, Br. Jakob Enns, 1015 Perry Str., Davenport, Iowa, früher Rosenort, Man., schreibt: „Ich bedauere, daß du deine Arbeit aufgeben willst; wir werden dich vermissen. Deinem Nachfolger wünschen wir Gottes Segen und auch dich und die deinen möchte Gott segnen auf eurem ferneren Lebenswege. Wir wollten erst im November nach California reisen, doch werden wir vielleicht die billige Fahrt im Oktober benützen. Meine Tochter und ich sind schon beide etwas gesunder. Der Herr hat uns hier schon reichlich gesegnet und ich habe mit Petrus gefühlt, zu sagen: „Herr, hier ists gut sein!" Möchten wir treu sein und uns selbst Gott zum Opfer bringen."

Von Reedley, Cal., erfahren wir, daß John und Maria, Kinder unserer Geschw. J. H. Thiesen, nach Hillsboro, Kan., gefahren sind, um bei Lehrer H. D. Penner sechs Monate lang zur Schule zu gehen. Ihre Kinder Ph. E. Th. sind nach Moundridge, Kan. Dr. Richert und seine Frau und Andere waren dort auf Besuch.

Geschw. D. T. Enns weilten in Los Angeles auf Besuch. Unsere Freunde Reimers wollten auch nach Reedley fahren. Wilh. Friesens von Rußl. waren auch in Reedley.

Br. Heinrich Rabe, Nickerson, Kansas, schreibt: „Wir wünschen dir und deiner lieben Familie Glück zur Reise nach dem fernen Westen. Vergiß nur nicht deine alten Rundschauleser. Bitte recht oft für die Rundschau zu schreiben." (Werde versuchen. Danke für deinen wohlgemeinten Gruß. Wie herrlich wird es sein, wenn sie von allen Richtungen in das Reich des Friedens einziehen werden. Editor.)

Am 20. August ist Lehrer Gerh. Klaassen, Kleefeld, Rußland, gestorben. Er war 23 Jahre alt. Seine letzten Worte waren, an den Sängerchor gerichtet, der am letzten Abend noch etliche Lieder vorgetragen hatte: „Suchet den Heiland in gesunden Tagen und wartet nicht, bis der Tod an euch herantritt". Sein Wunsch, „Auf ewig beim Herrn" zu sein, ist jetzt erfüllt.

Br. Georg Nachtigal, Sibirien, schreibt: „O, wie haben wir uns gefreut, als wir auch von dem amerikanischen Gelde Saatgetreide bekamen. Hier war es bis zum 19. Juni sehr trocken. Getreide gibt es wenig. Wir haben eine große Familie. Der Weizen preist jetzt 1 Rubel per Pud. Zu Brot haben wir genug, aber für Kleidung bleibt nichts übrig. Der Winter ist hier sehr lang. Ein Pferd wurde uns von wilden Tieren zerrissen und das andere ist krepiert. Für eine Gabe wären wir sehr dankbar."

Br. Bernh. Giesbrecht, auch in Sibirien, schreibt, daß er das Geld endlich erhalten hat. (Unser Brief war verloren gegangen. Editor.) Zu Brot haben sie Weizen geerntet, aber haben nichts zu Kleider. Isaak und Bernhard Görtzen, Amerika, ihre Freunde, sind um eine Gabe gebeten.

Der liebe Br. B. Buhler, Buhler, Kan., der im Jahre 1877 unser Reisegefährte war, schickt Zahlung für Rundschau und Jugendfreund und berichtet: „Wir wünschen dir und den lieben Deinen Gottes reichen Segen, wie derselbe mit Euch bisher war. Wir sind nach Umständen gesund, dem Herrn die Ehre. Das Alter redet sonderlich bei mir. Meine Hand will ihren Dienst nicht mehr tun. Ev. Joh. 1, 16, möge dir, den Deinen und dem antretenden Editor als Aufmunterung dienen. Euer alter Mitpilger." (Wir danken dir herzlich für deine Zeilen. Bitte zu lesen: Joh. 11, 25—27. Einen herzlichen Gruß an Sohn Abram. Editor.)

Die Freunde Jakob und Katharina Jantzen, Rosthern, Sask., schreiben am 21. September „Wir sind in unserer Familie so ziemlich gesund, welches wir auch dem Editor und den Lesern der Rundschau wünschen. Unsere Beschäftigung, gerade jetzt, ist Weizen dreschen. Die Ernte fällt ziemlich gut aus. Ihr lieben Kinder und Freunde, wir wünschen euch den Frieden Gottes, durch unsern Herrn Jesum! Bitte, schreibt uns doch, wie es euch geht, damit wir doch erfahren, ob ihr noch am Leben seid. Wir unterzeichnen uns, als eure Eltern und Freunde,

---

Freund H. H. Schultz, früher Beach, N.-Dak., schreibt uns jetzt von Mountain Lake: Werter Editor! Ich möchte hiermit berichten und allen Bekannten und Freunden wissen lassen, daß wir umgezogen sind: von Beach, North Dakota, nach Mountain Lake, Minn. Wir haben 2½ Meilen nördlich von Mountain Lake eine Farm gekauft und wohnen jetzt schon darauf. Wir möchten einen jeden, der an uns schreiben will, bitten, sich diese Adresse zu merken: Mountain Lake, Minn. — Wir sind gesund und wünschen Allen dasselbe; grüßend,

---

Einladung.

Die Kr. Menn. Br. - Gemeinde, bei Bridgewater, S. Dakota, hat beschlossen, am Sonntag, den 13. November 1910, in ihrem Versammlungshause ein Ernte-Dankfest zu feiern. Am 14. und 15. November findet die jährliche Konferenz statt. Am 16 Nov. soll dann noch eine Sonntagsschul-Konvention abgehalten werden. Alle Bundes-Geschwister, von allen Stationen, sind herzlich zu diesen Festtagen eingeladen, um an den Segnungen Teil zu nehmen, die der Herr uns geben wird.

Alle Prediger-Brüder sollten am 12. November im Versammlungshause an der Vorberatung teilnehmen. Im Namen der Gemeinde,

Jakob J. Hofer.

Mission.

„S. S. Manchuria", 2. Sept. 1910. — Werte Freunde der Mission! Wir sind auf dem Wege nach Amerika. Wollten schon nicht schreiben, denn wir hofften, den 16. d. Mts. in San Francisco anzukommen, und könnten wir ja manche von euch bald von Angesicht sehen. Da unser Schiff nun aber hier für zehn Tage auf Quarantäne liegt, so will ich noch ein Wort voraus senden.

Schon eine geraume Zeit haben wir in Gemeinschaft mit unseren Mitarbeitern die Frage unserer Heimreise betend erwogen und kamen zu dem Entschlusse, daß es das Beste sein würde, diesen Herbst zu gehen.

Die Ursache ist: Erstens, weil meine liebe Frau nach neunjähriger, anhaltender Arbeit, sowie mancherlei Proben, eine Erholung nötig hat; zweitens, weil unsere Knaben in die Schule gebracht werden sollen.

Ein Drittes ist, weil wir glauben, einen Auftrag von dem Herrn der Ernte zu haben, für die Mission in China zu werben. Nicht, um dadurch andere Missionen in anderen Heidenländern zu hindern, denn die Heiden in allen Ländern liegen unserm Heiland gleich nahe. Aber wir würden staunen, was getan werden könnte, wenn wir Kinder Gottes ein jeder seine Aufgabe einsehen und erfüllen würde.

„Mission" ist Gottes Arbeit und nicht Menschenwerk — aber Er will uns Menschen brauchen.

Nun etwas von unserer Fahrt bis hier. Schon ein paar Monate waren wir am Zurüsten. Einige Gebäude waren noch fertig zu machen, die Rechnungen ins Reine zu bringen u.s.w. Meine Frau hatte noch manches mit den Kleidern der Waisenknaben zu bestellen und hier und da etwas zu verbessern. Die I. Geschwister Schrag haben sich dann so eins nach dem anderen aufschultern lassen. Möge unser treuer Vater ihnen und all den lieben Arbeitern viel Gnade verleihen, auf ihrem wichtigen Posten zu stehen.

Sonntag, den 14. August, war Abschied. Schon am Samstag abend waren die meisten Gläubigen zusammen gekommen. Geschwister Schmidt und Kuhlmann, sowie einige chinesische Brüder von Shan Hsien waren auch schon eingetroffen. So hatten wir denn im Freien eine schöne Versammlung. Während ich am Sprechen war, kam auch der „Mandarin" (Regierungsbeamte). Er hatte schon am Tage seine Geschenke gesandt und kam nun noch persönlich, uns „Glückliche Reise" zu wünschen. Es ist uns eine große Hilfe, wenn diese Herren so freundlich sind. Am Schlusse dieser Versammlung wurden noch so an sieben Wassermelonen verzehrt. Auch die Christen und Nachbarn hatten alle etwas mitzugeben, als Zeichen der Dankbarkeit.

Am Sonntag nachmittag ließen wir die Sonntagschule weg, um vor der Abreise des Herrn Mahl zu unterhalten, wo wir die Nähe unseres Meisters so recht genießen durften. Zum Schluß sprachen wir noch einige Abschiedsworte und dann wurde Gelegenheit zum Gebet gegeben. Dann bekamen die so lange zurück gehaltenen Tränen ihren freien Lauf. Wir versuchten einige Male durch Singen das Schluchzen zu überwältigen, aber ersteres siegte doch immer wieder, bis die Versammlung geschlossen wurde.

Nachdem wir Arbeiter noch einmal gemeinsam eine Mahlzeit genossen, nahmen wir Abschied. Etwas nach Sonnenuntergang verließen wir unser trautes Heim in Tsao Hsien. Alle wollten noch gerne eine Strecke mitkommen, welches wir ihnen auch gestatteten. Da es aber schon finster wurde, hielten wir an, um noch einmal zu beten und sie dann zurück zu senden, welches recht schwer hielt. Nichts anderes, als das Band der Vollkommenheit, die Liebe von Gott, hätte uns so verbinden können. Es ist die verborgene Kraft des Evangeliums, die uns so mit Arbeiter, Chinesen, Christen und Waisenkinder verflochten hat. Gott lob, für die ausgegossene Liebe Gottes.

Bis zur Bahnstation ist es 240 Li (80 Meilen). Weil es sehr geregnet hatte, so

mußten wir viel durch Wasser waten. Weil es am Tage so sehr heiß war, reisten wir viel des Nachts.

Auf der Eisenbahn fuhren wir zwei Tage und drei Tage auf dem Dampfer, den Jangtse-Fluß entlang.

Am Sonntag, den 21. August, erreichten wir Shanghai, wo wir uns am Montag und Dienstag für die Ozeanfahrt anschickten. Weil das Wasser in diesem Hafen für die großen Schiffe zu flach ist, so mußten wir mittelst eines kleinen Schiffes zum großen gebracht werden. Als wir dies bestiegen, weinte unsere kleine Agneta und wollte Wasser trinken. Da nahm ich sie schnell und suchte nach Wasser, hatte aber in der Eile die kleine Handtasche auf dem Tische stehen gelassen, welche auch im Moment verschwunden war. Erwähnte Tasche enthielt unsere Bilette und alles Geld, das wir noch mithatten, $30.00. Alles Suchen war vergebens. Die Billette bekommen wir durch den Agenten wieder ausgemacht, aber das Geld blieb fort. Ein deutscher Freund gab uns Postgeld, einen Brief abzusenden, und als ich den Brief mit dem Geld einem Chinesen übergab, denselben mit auf die Post zu nehmen, bestand derselbe darauf, das Postgeld zu bezahlen. So konnten wir noch einen Brief senden. Hernach fand ich noch 10 Cents in meiner Tasche. So hilft der Herr! Denn dies ist ja alles, was wir vor der Hand brauchen, bis wir nach San Francisco kommen, wo unser Ticket abgelaufen ist. Wir sind froh, daß wir mit Paulus sagen können: „Ich vermag beides, Uebrighaben und Mangelleiden". „Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus". Phil. 4, 12—13.

Die Fahrt bis in den Hafen Yokohama, Japan, hat gut gegangen. Hier erkrankte und starb ein Chinese auf unserem Schiffe. Er litt an einer ansteckenden Krankheit, was zur Folge hatte, daß das ganze Schiff auf 10 Tage in Quarantäne genommen wurde. Es wird deswegen viel geschimpft und geflucht, weil es Manchem durch seine Rechnung geht.

Wie froh sind wir, zu wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wenn wir auch gerne weiter möchten, so ruhen wir doch getrost in der Hand dessen, der über Alles herrschet.

So Gott will und wir leben, werden wir später weiter berichten.

Eure geringen Geschwister im Herrn,
H. C. und Nellie Bartel.

Papa, hast du etwas mitgebracht?

Wenn der Papa in Amts- oder Berufsgeschäften verreisen muß, so gibt das immer eine Bewegung im Hause, manchmal auch eine Aufregung. Da wird der Handkoffer gepackt, wenn die Reise nicht von längerer Dauer sein soll, Bürste, Kamm, reine Wäsche, vielleicht etwas Mundvorrat werden eingepackt; die Fahrpläne studiert, Mama werden noch allerlei Aufträge gegeben. Den Kindern wird pünktlicher Gehorsam und Fleiß anbefohlen. Das Wetterglas oder die "Probabilities" in der Tageszeitung werden nachgesehen, kurzum allerlei unerläßliche Vorbereitungen werden getroffen. Endlich den Seinen noch ein Kuß, und davon eilt der nimmer rastende Hausherr.

Dann wird's stiller im Hause. Aber bald hat die liebe Jugend den Abschied vergessen und nach der Schule jubelt's und tollt's wie vorher, ja manchmal vielleicht noch etwas lauter, wenn man die weithin schallende Stimme Papas nicht mehr zu hören bekommt. Kommt der Abend, so wird's aber im Hause doch etwas einsam. Da fehlt eben doch der Papa vorne und hinten, auch wenn Mama jetzt doppelt wachsam ihre Augen offen hat und um die Schulaufgaben, um Garderobe, um alles mögliche sich bekümmert.

Mitten in den Arbeiten für die Schule hält Paul plötzlich inne: „Al," ruft er, „was mag Papa uns wohl bei seiner Heimkehr mitbringen? Ich hoffe, mir bringt er ein schönes Taschenmesser mit drei Klingen, und du hast ihm ja deutlich gewunken, daß er dir den Robinson Crusoe mitbringen soll, und dem Klärchen wird er ein Postkarten-Album mitbringen aus der Synodal-Buchhandlung, denn mit einer Puppe kann er sich doch nicht abschleppen." „Weißt du," erwidert Al im Tone der Ueberzeugung, „wenn ich den Robinson habe, dann habe ich für etliche Tage keine Zeit, mit euch zu spielen. Dann lese und lese ich jede Minute meiner Freizeit." „Dann wünschte ich aber," gibt Paul zurück, „daß Papa dir lieber nichts mitbrächte."

„Aber," unterbricht Mama jetzt die beiden, „was fällt euch denn ein? Vater ist doch nicht verreist, um euch allerlei Geschenke zu kaufen. Der hat an andere Dinge zu denken als an Taschenmesser und den Robinson. Und meint ihr denn, daß ihr gar so etwas verdient habt? Laßt doch solche Flausen nicht eure Köpfe füllen." Sie lächelte aber doch ein wenig dabei, und die beiden Jungen verlieren die Hoffnung nicht ganz.

Da kommt Paul auf einen Einfall. „Du Al," sagt er, „wie wär's, wenn wir für Papas Heimkehr ein schönes Motto anfertigten aus Pappe mit der Inschrift: „Willkommen, Papa!" oder: „Deinen Eingang segne Gott." Ich habe Pinsel und Farbe Da will ich schon was Ordentliches zuwege bringen." Al nickte Zustimmung. Ueber der Tür in dem Hausflur ist am Tage der Heimkehr ein Gruß aufgehängt. In großen Buchstaben mit roter Schrift hängt er da. Mit blauem Rande ist er eingefaßt. Was wird Papa eine Freude haben! Endlich kommt der Erwartete. Wie eilen ihm die Kinder entgegen und nach dem ersten Gruße folgt die erwartungsvolle Frage:

„Papa, was hast du uns mitgebracht?"

— Selig, wer den Wirbeln der beunruhigenden Welt entrissen, am Landungsplatz des Heilandshafens angelangt, seine Augen von der Erde zum Himmel erhebt und seinem Gott im Geiste nahe, sich rühmen kann, alles, was bei den andern in menschlichen Dingen für groß und erhaben gilt, liege unter seinem Bewußtsein! Wer über die Welt erhaben ist, kann nichts mehr von ihr begehren. — Cyprian.

Goldene Gassen.

In der Morgenandacht war im kaiserlichen Schloß in Berlin die Rede von dem „neuen Jerusalem". Das macht einen der Prinzen nachdenklich und er fragte seinen Erzieher: „Was ist denn das neue Jerusalem?" Dieser beschrieb ihm dann die Herrlichkeit der himmlischen Gottesstadt, wie sie in Offb. 21 geschildert wird, und erzählte ihm auch von den goldenen Gassen daselbst. „Goldene Gassen!" rief da der neunjährige Prinz, „da will ich mir einmal die Taschen ordentlich mit goldenen Steinen vollstecken." „Und was wollen Sie damit tun?" fragte der Erzieher. „Sie an Weihnachten unter die armen Leute in Berlin austeilen," antwortete der Kleine.

— Der Mut, etwas zu tun zu versuchen, ehe du es kannst, und die Geduld, es immer von neuem zu versuchen nachdem du erfahren, daß es dir nicht gelingt, und die Ausdauer, damit fortzufahren, bis du weißt, wie es gemacht wird — das sind die drei Bedingungen zur Erlangung körperlicher Geschicklichkeit, geistiger Kraft, moralischer Tugend, oder persönlicher Ueberlegenheit. — Georg Müller.

Die Riesenschlange.

Ein Tierbändiger hatte unter den Tieren, mit denen er umher zog und die er dem Publikum vorführte, auch eine dressierte Riesenschlange. Er hatte sie vor 25 Jahren als ganz kleines und junges Tier bekommen und sie vortrefflich abgerichtet. Die Vorführung der Riesenschlange war immer eine Glanznummer seiner Vorstellungen. Zuerst mußte sie auf seinen Befehl vor dem Publikum allerlei Verbeugungen machen. Dann kam die Hauptattraktion, wo sie sich ganz und gar um den Bändiger herumwickelte. Ring um Ring machte sie, bis der Mann ganz und gar umwickelt war, so daß man nichts mehr von ihm sah. Und dann ragte die Schlange mit hocherhobenem Kopfe empor und züngelte stolz dem Publikum entgegen, das in lautes Beifallklatschen ausbrach.

So war es eines Abends auch gegangen. Bis zu dieser Nummer war alles gut verlaufen. Die Schlange hatte ihren Gebieter ganz und gar umwickelt und umwunden. Da — drückte sie ihre gewaltigen Ringe ein wenig fester an. Ein dumpfes Krachen ertönte und ein Todesschrei. Die Riesenschlange hatte ihren Bändiger alle Knochen im Leibe zerdrückt. Tot wurde er aus den Umwindungen der Schlange hervorgeholt.

Fünfundzwanzig Jahre hatte er mit der Schlange gespielt, und sie hatte sich seine Herrschaft gefallen lassen. Aber nun kam eine Stunde, da sie ihm zeigte: Die Herrscherin bin ich.

Fünfundzwanzig Jahre hielt er sich für ihren Gebieter — nun brachte sie ihn um!

Gerade so geht es, wenn man mit der Sünde spielt. Das ist ein vermessenes Spiel! Es endet damit, daß früher oder später die Sünde zeigt: Die Herrscherin bin ich! Und dann gibt es ein Ende mit Schrecken.

Spielst du etwa auch mit der Sünde?

Hast du etwa auch eine Lieblingssünde, die du nicht aufgeben willst? Nimm dich in acht! Es geht eine Weile gut. Eine Zeitlang kannst du dir einbilden, du wärest der Herr. Und dann zeigt sie dir: Die Herrschaft hab' ich! Und sie richtet dich zu Grunde.

O gib dein verwegenes Spiel mit der Sünde auf! Es ist Wahnsinn, mit der Sünde zu spielen! Halt ein! Noch heute! Sonst — trägt das Ende die Last! Du bist gewarnt! Denke an die Riesenschlange!

Eine hübsche Anekdote

von König Eduard erzählt eine englische Zeitschrift. Als König Eduard einmal Gast auf einem Landsitze war, besuchte er eines Morgens unerwartet die Dorfschule und stellte in seiner gewinnenden Freundlichkeit allerlei Fragen an die Kinder. „Nun, liebe Kinder," fragte er, „könnt ihr mir die Namen von einigen unserer größten Könige und Königinnen nennen?" „König Alfred und Königin Viktoria," erschallte es einstimmig aus den hellen Kehlen. Dann aber stand noch ein kleines Kerlchen auf, dem der Lehrer etwas zugeflüstert hatte, und meldet sich. „Kennst du noch einen andern, mein Junge," meinte der König. „Ja, Eure Majestät, König Eduard VII." Der König lachte und fragte weiter: „Was für eine große Tat hat denn Eduard VII. vollbracht?" Nun wurde der Knabe schrecklich verlegen, senkte den Kopf und stammelte: „Ich weiß nicht." „Gräme dich nicht, mein Kind," tröstete ihn Eduard lächelnd, „ich weiß es auch nicht."

Hütet das Herz der Jugend vor Verrohung.

Wenn Schlachttiere vom Wagen abgeladen, oder wenn sie durch die Straßen getrieben werden, stellen sich gewöhnlich Zuschauer ein, darunter natürlich auch Schuljungen. Und was sieht man? Unter Gejauchze helfen die Kinder auf die unglücklichen Tiere dreinschlagen. An verschiedenen Orten hat man wahrgenommen, daß gerade die Schulferien vielfach von der Jugend dazu benutzt werden, auf den Viehhöfen in dieser Weise beim Treiben „mitzuhelfen." Ihr Eltern, kümmert euch darum, was eure Kinder in ihrer freien Zeit anfangen! „Ein junger Lügner, ein alter Dieb," sagt ein Sprichwort; aber ebenso tief wahr ist der Satz: „Ein junger Tierquäler, ein alter Menschenquäler"; denn die Freude am Leide der Wehrlosen macht das Gemüt roh.

Wie die Gideoniten es machen.

Vor nicht langer Zeit sagte ein prominentes Mitglied der „Gideoniten" (die nationale Organisation christlicher Handelsreisender) einer Anzahl von Predigern, daß es nichts nütze, vor einer Versammlung von Handelsreisenden zu reden. Das sei die Ueberzeugung einer langjährigen Erfahrung der Gideoniten. „Aber," sagte jener, „wir können sie Mann für Mann gewinnen." Diese Methode der Gideoniten läßt sich nicht nur auf die Arbeit unter den Handelsreisenden beschränken. Unkirchliche und unbekehrte Männer werden in den meisten Fällen durch persönliche evangelistische Arbeit gewonnen werden können.

Kurze Regeln zur Vorbereitung auf die Lektion.

1. Bete und lies und denke und bete nochmals über die Lektion.
2. Vergleiche Schriftwort mit Schriftwort.
3. Brauche ein gute Bibelkonkordanz.
4. Brauche sonstige Hilfsmittel.
5. Besuche deine Schüler, um den Charakter eines jeden einzelnen Schülers genau kennen zu lernen.
6. Schweife nicht in die Ferne, um durch ein Gleichniß oder Beispiel die Lektion zu erklären, sondern brauche die einfachsten.
7. Mache im Verlaufe der Woche Notizen über die Lektion und präge sie so gründlich ein, daß diese sozusagen im Gedächtnis eingeschrieben stehen.

Zeitereignisse.

„Der Neid, ist das Pferd, worauf der Teufel gerne reitet."—(Chrysostomus.)

„Neidische Leute sind sich selbst die größte Qual."—(Alexander der Große.)

„Dyonisius, der Tyrann, strafte aus Neid Philorenius, den Musiker, weil er besser singen, und Plato, den Philosophen, weil er besser disputieren konnte, als er selbst."—(Plutarch.)

Ohne Sang und Klang wurde die Unabhängigkeit Koreas, welches einst bessere Zeiten gesehen hat, auf dem Armenfriedhof beigesetzt.

Obsternte. Behandle deine Bäume beim Abnehmen des Obstes schonend, und bedenke, daß jeder Fruchtzweig, den du abreißest, keine Frucht mehr tragen kann.

— Die Congoneger wandten sich mit folgender Bitte an den Erzbischof von Canterbury: „Großer und guter Meister der christlichen Nation, wir grüßen dich! Die niedrigsten deiner Brüder küssen den Saum deines Kleides und bitten dich, ihren Brüdern, deinen Dienern, mehr vom Evangelium und weniger Schnaps zu senden."

— Zeichen der Zeit. Jüngst hat ein hoher römischer Prälat von seinem bedeutenden Vermögen der Kirche keinen roten Heller vermacht, dagegen 5,000 Francs der Giordano-Bruno-Gesellschaft zur Unterstützung des nächsten römischen Priesters — der das Priesterkleid ausziehen würde.

In den Städten unseres alten Vaterlandes wird sehr viel für Gesundheitspflege und sanitäre Verbesserungen getan, in den Dörfern dagegen wenig. Aber der Gesundheit des Landlebens tut das keinen Abbruch: von den Militärpflichtigen des Jahres 1908 wurden dreiundsechzig Prozent der ländlichen Stellungspflichtigen tauglich befunden, von den Städtern aber nur siebenunddreißig Prozent. Zurück zur Natur!

„Morgen-Journal."

Kein Gut erscheint uns so wertvoll wie das verlorene.

Ungezogene Kinder nennt man jetzt meist moderne Kinder.

Atmen Sie in dieser Weise? Das ist Katarrh.

Ich sende Ihnen gänzlich frei ein Probepacket einer Arznei, welche diesen qualvollen Zustand heilt. Dieses Packet kommt portofrei in Ihr Haus.

Erwägen Sie mein Anerbieten. Freiwillig, ohne Kosten für Sie, sende ich eine Probebehandlung der wundervollen Gauß Combined Catarrh Cure. Sie verlieren nichts dabei, gewinnen aber alles. Von Ihnen selbst hängt es ab. Wenn Sie wünschen, dieses häßliche Spucken und Krächzen — diese peinliche, niederdrückende Empfindung —, dieses „Wage-mich-nicht-anzuschauen"-Gefühl los zu werden, dann füllen Sie den Coupon unverzüglich aus. Ich besitze das Mittel, welches Sie unfehlbar heilen wird. Doch, da ich Ihre Adresse nicht habe, so müssen Sie mir dieselbe verschaffen. Das ist alles, was ich fordere. Füllen Sie einfach den beigebenen Coupon aus und senden Sie ihn zu uns. Dieses wird der Weg sein, zur Herstellung Ihres vollkommen normalen Zustandes.

Frei!

Auf Einsendung des Coupons wird Ihnen ein Packet von Gauss Katarrh Kur frei per Post zugesandt. Schreiben Sie einfach Ihren Namen und Adresse auf diese Linien und senden Sie es an C. E. Gauß, 9476 Main Str., Marshall, Mich.

.....

.....

.....

Erfahrung fordert hohes Lehrgeld, aber der Unterricht ist wertvoll.

Unwetter.

Kansas City, Mo., 26. Sept. Ein elektrischer Sturm von ungewöhnlicher Stärke, bei dem 2.6 Zoll Regen fiel, hat hier viel Schaden angerichtet. Der Sturm hielt beinahe acht Stunden an und eine Zeit lang erlitten der Straßenbahn-, der Telephon- und der elektrische Beleuchtungs-Dienst arge Störungen. Der Sturm tobte in ganz Missouri, Oklahoma, Kansas und im südlichen Nebraska, entwickelte hier aber seine größte Stärke.

Pläne für den englischen Tronerben.

London, 26. Sept. Der König hat beschlossen, daß der Prinz von Wales vor seiner Mündigkeitserklärung keine offiziellen Besuche im Auslande machen soll, doch wird er seine Marineausbildung auf einer ausgedehnten Kreuzfahrt an Bord eines Kriegsschiffes vollenden.

Das Verdikt der Coronersjury im Falle Crippen.

London, 26. Sept. Die Coronersjury gab ein Verdikt auf Mord gegen Dr. Hawley H. Crippen, den amerikanischen Zahnarzt, ab, der in Verbindung mit der Auffindung von Teilen einer zerstückelten Leiche, die für die der verschwundenen Gattin Crippens gehalten werden. Die Leichenteile wurden in dem von Dr. Crippen damals bewohnten Hause am Hilldrop-Crescent entdeckt.

Das Verdikt der Jury lautete dahin, daß der verstümmelte Körper, der in Crippens Hause gefunden wurde, der von Cora Crippen, alias Belle Elmore, wäre, und daß diese von Dr. Crippen mit Ueberlegung getötet wurde. Die Jury gab als Todesursache an, daß die Belle Elmore mit Hyaszin vergiftet worden wäre. Die Beratung hatte eine Stunde in Anspruch genommen. Der Fall wird in der nächsten Session des Kriminalgerichtes zur Verhandlung kommen, deren Beginn auf den 11. Oktober angesetzt ist, und wird wahrscheinlich am 18. Oktober aufgerufen werden.

Berichtigung.

Lieber Bruder M. B. Fast! Wünsche dir und den lieben deinen den Frieden Gottes an Leib und Seele. Es hat sich ein Fehler in die Rundschau eingeschlichen. Es sollte heißen: „Isaak C. Löwen, Herbert, Sask.", anstatt „Cor. C. Löwen". Bitte, das zu ändern, weil wir eine Adresse hatten in Dolton, S. Dak. Meine Adresse ist wie früher: „C. C. Löwen, S. Dak.".

Dein Bruder in Christo.

Blutige Zusammenstöße zwischen der Polizei und den Ausständischen in Moabit.

Berlin, 26. Sept. Zwischen den Streikern und der Polizei kam es im Moabiter Stadtteile zu mehreren blutigen Zusammenstößen. Fünfzig Ausständige wurden durch Revolverkugeln und Säbelhiebe verwundet, als die Polizei sie angriff. Zwanzig von ihnen wurden schwer verwundet und nach den Krankenhäusern gebracht. Aber auch die Schutzleute kamen nicht mit heiler Haut davon, vielmehr trugen auch von ihnen eine ganze Reihe, über vierzig, Verletzungen davon, während sie den Streikbrechern ihren Schutz angedeihen ließen.

Gegen Mitternacht stürmten Tausende von Streikern die Polizeiwache und die Reformierte Kirche an der Büssel Straße und schlugen Türen und Fenster ein. Die Polizei sah sich gezwungen, zu scharfen Maßregeln zu greifen. Weil bei den jüngsten Arbeiterunruhen gar zu häufig zu der Feuerwaffe gegriffen wurde, hat die Polizei das Tragen von Waffen ohne Erlaubnisschein streng verboten.

Wird nicht viel helfen.

Brüssel, den 24. Sept. Der hier tagende nationale egyptische Kongreß nahm einen Beschlußantrag an, der erklärt, daß die englische Besetzung von Egypten ungesetzlich ist und sofortige Räumung und Wiederherstellung der Verfassung von 1881 fordert.

Beugten sich politischen Einflüssen.

Paris, den 24. Sept. Es heißt, daß das englische Syndikat, an dessen Spitze Sir Ernest Cassel stand, die Verhandlungen wegen eines Darlehens von $50,000,000 an die Türkei wegen der Einwendungen abbrach, die die französische und die englische Regierung dagegen machten.

Pasteurs Witwe gestorben.

Paris, den 24. Sept. Frau Pasteur, die Witwe von Louis Pasteur, dem berühmten Chemiker und Mikroskoptiker, ist hier im Alter von 84 Jahren gestorben.

Der Senator Aldrich sagte voraus, daß das amerikanische Volk bis zur Wahl seinen ganzen Aerger über den Tarif vergessen haben werde. Der geschätzte Herr kann sich jetzt getrost den falschen Propheten zuzählen.

Verkaufte verdorbene Eier.

Washington, 21. Sept. W. Cornell, der hiesige Geschäftsführer von Armour & Co., von Chicago, wurde wegen Verkaufs von verdorbenen Eiern im Polizeigericht um $200 gestraft. Farbe und Präservativmittel waren bei den Eiern, die ohne Schalen in großen Behältern waren, angewendet worden. Die Bundes-Nahrungsmittel-Inspektoren sagen, daß noch andere Fälle von Nahrungsmittelverfälschung in dieser Stadt zur Verfolgung kommen werden.

Ein Mann, der New Yorker Banken um $150,000 „machen" kann, auf nichts weiter hin, als glänzende Versprechungen und verlockende Darstellung seiner Aussichten, muß entschieden ein Finanzgenie sein. Die Standard Oil Company oder ähnliche Institute sollten sich seiner Dienste versichern, wenn er wieder in der Lage ist, eine Anstellung anzunehmen.

„New Jersey Fr. Ztg."

Im Alter von 84 Jahren hat ein Mann in New York eine Gattin auserwählt, die im 80. Lebensjahre steht. Sollte diese Ehe nicht glücklich ausfallen, so haben die Beteiligten wenigstens den Trost, daß von einer langjährigen Neue kaum die Rede sein kann. „Kicker."

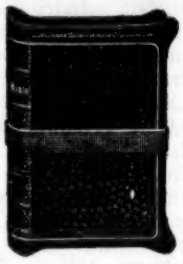
Die neue deutsche Familien-Bibel.

Nr. 16.—Gebunden in amerikanisches Marokko-Leder. Rücken-Titel und Aufschrift in Golddruck. Marmorierter Schnitt. Enthaltend Martin Luthers Uebersetzung des Alten und Neuen Testaments und der Apokryphen; die Geschichte der Uebersetzung der deutschen Bibel; chronologische und andere wertvolle Tabellen; Geschichte der alten und neuen Glaubensbekenntnisse und Sekten der Welt; Beschreibung des Lebens von Martin Luther, mit Illustration von Gustav König; die Konkordanz des Alten und Neuen Testaments; zwanzig Illustrationen, welche eine volle Seite bedecken; Trauschein und Familienlist; Karten von Palästina und von dem alten und heutigen Jerusalem **$3.50**

Deutsche Lehrer-Bibeln.

Die einzige deutsche Lehrer-Bibel,

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält.



Nr. 121½. Franz. Marokko, Rotgoldschnitt biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung). Katalog-Preis $3.60. Unser Preis **$2.20**

Nr. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marokko-Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Katalog-Preis $4.80. Unser Preis **$2.90**

Porto 23 Cents.

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben, für 25 Cents extra.

Stiersche Bibel. Oktav, mit Apokryphen. Dr. Martin Luthers Uebersetzung nach Dr. Joh. Fr. v. Meyer; nochmals aus dem Grundtext berichtigt von Dr. Rudolph Stier. Halbfranzband **$2.25**

Porto 35 Cents.

Leander van Eß. (Parallelstellen und Karten.)

Nr. 72. Petit-Schrift, Glanzleder, 6 Karten **$0.60**

Nr. 82. Korpus-Schrift, Glanzleder, 6 Karten und Familien-Chronik **$0.90**

Parallel-Bibel, oder die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, mit nebeneinanderstehender, wortgetreuer Uebersetzung, nach dem Grundtext. In drei starke Halbfranzbände gebunden **$5.50**

Miniatur-Bibeln. Wörtlich aus dem Urtext übersetzt, in dünnstem Taschenformat. Hier haben wir, was Schönheit der Sprache und Verbesserung des Textes der älteren Uebertragungen betrifft, eine ausgezeichnete Uebersetzung. Eine wirkliche Taschenbibel.

Preis in Lederimitat mit Rotschnitt **$1.25**

Preis in fein Leder mit Goldschnitt **$1.75**

Die Elberfelder Bibel. Neue, sorgfältig bearbeitete Uebersetzung aus dem Urtext. Diese rühmlich bekannte und sehr empfehlenswerte Uebersetzung findet in letzter Zeit ungewöhnlich starke Abnahme.

Preis, 5 bei 7 Zoll, Ledernachahmung, **$1.10**

Dieselbe, 7 bei 10 Zoll, großer Druck, Halbleder **$2.00**

Dieselbe, 7 bei 10 Zoll, großer Druck, Leder **$2.30**

Stuttgarter Bibeln.

Nach Luthers Uebersetzung, revidiert.

Kleinste Taschenbibel in deutscher Schrift mit Parallelstellen. Auf extra dünnes Papier gedruckt. Revidierter Text. Deckelgröße 4 bei 5¾ Zoll. Dicke ⅝ Zoll. Perl-Schrift.

Nr. 700. Leinen, halbsteif und Marmorschnitt. Preis **$0.65**

Nr. 701. Leder, biegsam, Rotschnitt **$1.00**

Nr. 702. Leder, biegsam, Goldschnitt .. **$1.25**

Taschenbibel; gedruckt auf extra dünnem Papier. Karten, Wortregister, Zeittafeln u.s.w.

enthaltend. Parallelstellen. 4½ bei 6¾ Zoll. Colonel-Schrift.
Nr. 102. Leder, biegsam, Rotschnitt. Porto: 8 Cents $1.25
Nr. 104. Leder, biegsam, Goldschnitt. Porto: 8 Cents $1.50

Russische Bibeln und Testamente.

Bibel. Größe 6½ bei 9½ Zoll. Leinwand. Preis $1.10
Testamente. Größe 4¾ bei 6½. Gut gebunden $0.40
Ev. Matthäus, Markus, Lukas oder Johannes. Jedes $0.04

Neue Testamente.

Bilder-Testament mit Psalmen. Das Neue Testament mit Psalmen, nebst 100 Bildern von Schnorr, Rethel, Richter und Pager, und 4 Karten, 621 Seiten. Elegant gebunden in gepreßtem, biegsamem Leinwandband für Kinder, für Sonntagsschulgebrauch und für Geschenke ließe sich wohl nichts Schöneres und Billigeres finden.
Ausgabe A. Leinwandband, biegsam und gepreßt. Preis nur $0.25
Ausgabe B. Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Goldschnitt. Preis $0.40

Nonpareil.

Nr. 191. Testament und Psalmen, Nonpareil, Leinen 10c
Nr. 182. Testament und Psalmen, Nonp., Leinen, steif 12c
Nr. 183. Testament und Psalmen, Nonp., Glanzleder 15c
Nr. 194. Testament und Psalmen, Nonp., weich, Rotschnitt 30c

Colonel.

Nr. 202. Testament und Psalmen; Colonel, Glanzleinen 25c
Nr. 254. Testament und Psalmen; Colonel, Marokko 40c

Petit.

Nr. 212. Testament und Psalmen; Petit, Glanzleder 35c
Testament mit Psalmen.—
Nr. 242. Gr.-Cicero-Schrift, revidiert, Glanzleinen, vier Karten, 5 bei 8 Zoll 45c

Deutsch-Englisch Testament.
Das Neue Testament in beiden Sprachen und in gegenüberstehendem Text.

Nr. 333. Leinwand-Einband, netto 30c
Nr. 332. Saffian (roan) -Einband, netto 45c

Neues Testament in Taschen-Format
Mit Rotdruck aller von unserem Herrn Jesu gesprochenen Worte, nebst Angabe der Parallelstellen.

Das Neue Testament mit Rotdruck in deutscher Sprache ist etwas ganz Neues auf dem Gebiete des Büchermarktes. In englischer Sprache wurden in einem Jahre über zweimal Hunderttausend Exemplare verkauft. Die Prediger am Krankenbette, der Lehrer in der Sonntagsschule, der Bibelforscher beim Studium kann in einem Augenblicke die herrlichen Zitate unseres Meisters verwerten und anwenden. Fein gebunden in Leder, mit Goldschnitt, biegsam (circuit). Preis 90c

Das Neue Testament mit Rotdruck.
Eben erschienen. Format und Einband wie Bibel Nr. 122; sehr gut. Nur ¾ Zoll dick. Ein sehr passendes Geschenk für erwachsene Kinder. Preis portofrei nur $1.00
Dasselbe Testament, auch Rotdruck und Goldschnitt, Marocco-Einband, aber nicht Divinity Circuit. Preis portofrei 85c
Dasselbe, schön gebunden, mit steifem Deckel. Preis portofrei nur 65c

Address
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Sollen die Unheilbaren getötet werden? Sollen die Blinden in ewiger Dunkelheit bleiben?

Dr. Milbrandt's Augenheilmittel ist bis jetzt einzig in der Welt.

Da er selber blind war, bietet er dir Gesundheit durch seine Heilmittel an, für Cataract, Staar, Fell, sowie alle Arten Augenleiden. Ferner kuriert er Taubheit, Wassersucht, Bandwurm, Katarrh, Rheumatismus, Krebs, Bruch, Unterleibsbrüche, Knochenfraß, offene Wunden, Magen-, Nieren- und Blasenleiden, Ausschlag, allerlei Hautkrankheiten, Bettnässen, Salzfluß, Herzleiden u.s.w. u.s.w.

Namen von Personen, die von berühmten Aerzten als unheilbar aufgegeben wurden: Hr. Conory, Detroit, Krebs im Gesicht auf der rechten Seite (sein Bild oben); Hr. R. Bregeman, Croswell, Krebs im Gesicht, linke Seite; Frau M. Kaften, Marion, Kansas, Krebs im unteren Gesichtsteil; Hr. W. J. Emery, Sandusky, Mich., Unterleibsbruch; Hr. R. Acheson, Croswell, 86 Jahre alt, Cataract; Frau Halder, Battle Creek, 10 Jahre blind; Frau McKee, Marlette, 8 Jahre blind; Hr. B. Cook, 50 Jahre blind; Hr. G. Thiesen, Morris, Man., blind 9 Jahre, wurde viermal operiert; Hr. Wall, Hague, Sask., blind 6 Jahre; Rev. Dr. Fletcher, Parsons, Kan., wurde operiert, es schlug fehl; Hr. Eby, Berlin, Ont., Cataract; Rev. Neufeld, Roshill, N. D.; Hr. A. Wiede, Gretna, Man.; Frau K. Hiebner, Henderson, Nebr., Augen; C. Toews, Stern, Alberta, Taubheit, u.s.w. u.s.w., geheilt ohne Messer.

Unsere Hauptspezialität besteht darin, daß wir den Aerzten keine Konkurrenz machen wollen, sondern Fälle übernehmen, wo bis jetzt alles vergeblich war. Können wir mehr tun? Es kann sich jeder daheim selber heilen. Sichere Kur. Buch und Zeugnisse frei.

Für Unterleibs-Bruch schicken wir freie Proben auf Verlangen an die Leser.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich., U.S.A.
Charles Milbrandt, 1923 N. Halstead St., Chicago, Ill.

„Nun, hör' aber auf zu lachen, Elschen, Du wirst sonst krank!"

„Ich kann nicht, Mama — es — es lacht von selber!"

Die Franzosen machen Versuche mit Kühlhäusern. Warum wenden sie sich nicht an uns? Wir treten ihnen gerne einige ab und schenken ihnen noch obendrein die Millionen verdorbener Eier, die darin abgelagert sind.

— Charles W. Morse Gesundheit hat, wie aus Atlanta gemeldet wird, im Gefängnisse so gelitten, daß seine Angehörigen das Schlimmste befürchten. Vor drei Jahren war er der Eiskönig und besaß Millionen. Heute krankt er im Gefängnisse. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß—das Unzulängliche, hier wird's Ereigniß."

— In Astrachanka ist das erste Lehrer-Seminar der Stundisten-Gemeinden, das sie aus eigenen Mitteln erbaut haben, im September vorigen Jahres eingeweiht worden. Der deutsche Pastor Jack, von der Berliner Orient-Mission ausgesandt, hat die Leitung übernommen.

Zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada herrscht doch ein kleiner Unterschied. Dort heißt man ehrliche Einwanderer willkommen und steckt die Mörder ins Loch. Hier werden ehrliche Einwanderer abgeschoben und die Mörder beschützt.

„Kicker."

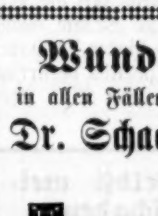
Nach einem Erbschaftsstreit blieben von einer sich auf eine Million belaufenden Hinterlassenschaft in California noch $6.40 übrig. Die Advokaten dachten vermutlich, es würde nicht hübsch aussehen, wenn sie mit der ganzen Summe über den Damm gingen.

Zur Ehrenrettung des Automobils wird angeführt, daß die ihm entströmenden Stankgerüche Fliegen und Moskitos vertreiben. Noch mehr als das. Sie vertreiben sogar die Menschen. N. Y. Ztg.

Am 20. d. Mts. will Walter Wellman mit seinem Luftschiff die Fahrt über den Atlantischen Ozean antreten. Auf das Hindernis, welches vorher eintreten wird, darf man gespannt sein.

Auch der Sprecher Cannon soll im Begriff gewesen sein, auf dem Bankett des Hamiltonklubs eine Ansprache zu halten. Da er ein gesunder, alter Herr ist, so wird ihm die ungehaltene Rede hoffentlich keine Verdauungsbeschwerden bereitet haben.

Wunderwirkend
in allen Fällen von Krankheiten ist
Dr. Schaefer's
Heilapparat.



Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, werden schnellstens geheilt, so auch Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung, Brand, Katarrh, Veitztanz, Lähmungen, kommen immer zur völligen Heilung.

Bist Du krank, so schreibe mit Angabe Deines Leidens und Nennung dieses Blattes, an

Dr. G. SCHAEFER,
Box 8, Erie, Pa. (S. Erie P. O.)

Speisezettel

Für Patienten, welche an chronischer Appendizitis, Magen- und Darmkrankheiten leiden.

Frühstück: Eine kleine Teetasse voll gut gekochte Hafergrütze. Man sei recht vorsichtig, daß dieselbe gut gekocht ist, mische einen Teelöffel voll Zucker und einen Eßlöffel voll süßen Rahm bei; zwei kleine gut geröstete Brotschnitte, dünn mit Butter belegt; eine Tasse heißes Wasser vermischt mit zwei Eßlöffel voll Rahm.

Mittagsmahl: Ein kleines Stück (nicht größer als ein Ei) gut gedämpftes Kalb- oder Hammel- oder Hühnerfleisch. Dieselbe Quantität zerquetschte Kartoffeln mit einem Eßlöffel voll Fleischbrühe. Dasselbe Quantum gut gekochten Reis mit einem Teelöffel voll Zucker und zwei Teelöffel voll Rahm. Der Reis muß gut gekocht sein. Vier gedämpfte Zwetschen. Eine Tasse heißes Wasser mit zwei Eßlöffel voll Rahm.

Man versuche sein Leiden so viel als möglich zu vergessen und sei frohgemut. Man bedenke immer, daß es unzählige Tausende gibt, welche noch weit schlimmer ab sind.

Man kann nicht erwarten, in einer Woche gänzlich gesund zu werden. Man verliere den Mut nicht, fahre mit der Behandlung fort und der Erfolg wird kommen.

Die Adlerika Company
„Wir sind Ihre Freunde."

Lieber Editor, bitte bringe dies in die Rundschau; vielleicht hilft es auch noch anderen Leuten, die mit dieser Krankheit behaftet sind. Mit Gruß,

Maria Voth.

Parker, Süd-Dakota.—Der Anfang dieses Berichts erschien in Nr. 39 auf Seite 16. Es tut uns leid, daß es so geteilt erscheint. **Editor.**

Mit großer Ausdauer bewerben sich San Francisco und New Orleans um die Panama-Weltausstellung. Die Städte, welche eine ähnliche Ehre bereits hinter sich haben, verzichten gerne auf ein zweites derartiges Vergnügen. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer.

Ich kurierte selbst meinen Bruchschaden.

Ich werde Ihnen zeigen wie Sie den Ihrigen kurieren können, und zwar kostenfrei.

Seit Jahren war ich hilflos und mußte das Bett hüten wegen eines doppelten Bruchschadens. Ich versuchte viele verschiedene Arten von Bruchbändern. Einige peinigten mich, andere waren geradezu gefährlich, und keins konnte den Bruch zurückhalten. Die Aerzte sagten, daß ich sterben müßte, wenn ich nicht operiert werde. Ich täuschte sie aber alle und kurierte mich selbst vermittelst einer einfachen Methode, welche ich entdeckte. Jedermann kann dieselbe gebrauchen und ich sende sie unentgeltlich an einen Jeden, der mir deswegen schreibt. Füllen Sie folgendes Coupon aus und schicken Sie es mir heute:

Freie Bruchschaden-Kur Coupon.
Capt. W. A. Collings,
Box 798 Watertown, N. Y.

Geehrter Herr: Bitte senden Sie mir gefl. Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruchschaden.

Name .....

Adresse .....

.....

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Kuren.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

Ein Baptisten-Kongreß.

Die „Odessaer Ztg." brachte in der Nummer vom 15. August folgende Mitteilung:

„St. Petersburg. Am 1. September wird ein Kongreß der evangelischen Christen eröffnet. Gegenstände der Tagesordnung bilden eine Vereinigung mit den Baptisten und den Mennoniten, um die Eröffnung eines Instituts zur Heranbildung von Predigern".

Dazu schreibt die „Friedensstimme":

„Diese Mitteilung bedarf dringend einer Berichtigung. Der Kongreß in Petersburg, 1. bis 9. Sept., ist ein baptistischer. Mitglieder anderer Gemeinschaften werden jedenfalls nur als Gäste zugelassen. Das vom Innenminister bestätigte Programm in dem russischen Blatt „————" liegt uns vor. Es besteht aus 12 Punkten. Darunter lautet der 2. Punkt wörtlich: „Beurteilung der Fragen, die Lehr- und Wohltätigkeitsanstalten der Baptisten betreffend." Wenn die russischen Baptisten in Petersburg ein Predigerseminar zu gründen beabsichtigen, so haben die Mennoniten-Gemeinden als Gesamtheit, wie auch irgend eine einzelne Gemeinde, damit nichts zu tun. Wohl aber mögen die Baptisten auf einzelne Mennoniten für den Fall der Gründung eines solchen Instituts betreffs materieller Unterstützung ihre Hoffnungen setzen."

Die vierte Generation. Dr. Peter Fahrney & Sons Company, 19—25 South Hoyne Avenue, Chicago, Ill., bereiten die als Forni's Alpenkräuter bekannte Medizin, welche ein berühmtes Hausmittel in der ganzen Welt geworden ist. Dieses Mittel hat sich durch vier Generationen vom Vater auf den Sohn vererbt. Seine Geschichte datiert zurück auf die Kolonialzeiten. Er ist vielleicht das älteste und beliebteste, jetzt vorhandene Heilmittel. Er ist keine Apotheker-Medizin, wird aber den Leuten direkt durch Lokal-Agenten geliefert, welche speziell angestellt sind von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney & Sons, Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Die neueste Kunst, die einen goldenen Boden zu haben scheint, ist die Fliegekunst. Wenigstens wenn sie wie ein Handwerk gut gehandhabt wird. Der englische Aviatiker Graham White z. B. hat in den zwei Wochen, die er nun auf amerikanischem Boden weilt, nicht weniger als $22,000 an Preisen eingeheimst.

„Ft. Wayner Fr. Pr."

1,200,000 in Gebrauch

De Laval

Rahm

Separators

Die Ersten — Immer die Besten, die Billigsten

Die **Standarte der Welt**

Ist allen anderen in jeder nur möglichen Separator-Eigenschaft um zehn Jahre voraus

Schön im Entwurf
Vollkommen in Konstruktion
Dauerhaft im täglichen Gebrauch

Schreiben Sie um den schönen Katalog, welcher alle die neuverbesserten Maschinen umständlich beschreibt und illustriert.

The De Laval Separator Co.

165-167 BROADWAY NEW YORK
42 E. MADISON ST. CHICAGO
DRUMM & SACRAMENTO STS SAN FRANCISCO
173-177 WILLIAM ST. MONTREAL
14 & 16 PRINCESS ST. WINNIPEG
1016 WESTERN AVE. SEATTLE

Zweiundvierzig Personen kommen bei einem Zusammenstoß von „Elektrischen" ums Leben.

Fort Wayne, Ind., den 21. Sep. — 42 Personen wurden getötet und sieben andere sehr schwer verletzt als zwei „Elektrische" der Fort Wayne—Bluffton - Zweigbahn der Fort Wayne & Wabash Valley elektrischen Linie zusammenstießen.

Die Kollision ereignete sich 1½ Meilen nördlich von Kingsland, welche Ortschaft sieben Meilen nördlich von Bluffton liegt, bei einer scharfen Kurve. Die verunglückten Wagen waren eine nördlich fahrende reguläre Elektrische und ein südlich fahrender Extrawagen von Fort Wayne. Beide waren zur Zeit in voller Geschwindigkeit und die beiderseitigen Wagenführer erkannten die Gefahr erst im letzten Augenblick, als ein Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden war.

Was die Ursache des Unglücks ist, ist noch nicht festgestellt, nur soviel ist sicher, daß ein Befehl nicht richtig ausgeführt wurde, da sich sonst die beiden Wagen nicht auf demselben Geleise begegnet wären. Wahrscheinlich liegt die Schuld an der Besatzung des Extrawagens, die vermutlich die Anweisung erhalten hatten, an einer bestimmten Stelle auf einem Nebengeleise den regulären Wagen vorbei fahren zu lassen.

Sämtliche Passagiere befanden sich in dem nördlich fahrenden Wagen, der von Fort Wayne kommende hatte nur den Motormann und den Kondukteur an Bord, da er ausgesandt worden war, der Linie entlang Passagiere aufzunehmen, die die Ausstellung in Fort Wayne besuchen wollten.

Daß sich nicht noch ein zweites schreckliches Unglück ereignete, ist dem Kondukteur Spiller von dem Extrawagen zu verdanken, der unverletzt davonkam und sofort in der Richtung nach Kingsland davon eilte und einen von Indianapolis kommenden, mit Passagieren gefüllten Wagen, der daher gesaust kam, durch Flaggensignale zum Halten brachte. Sobald die Nachricht von der Katastrophe in Fort Wayne und Bluffton eintraf, wurden Wagen mit Aerzten und Hilfsmannschaften nach der Unglücksstätte gesandt, die die Toten und Verletzten nach den beiden Städten brachten.

Kein Mensch hat sich jemals in größerer Täuschung befunden, als der sich einbildete, er könne dadurch, daß er andere erniedrigte, sich selbst erhöhen.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel. Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland. O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Deutsch-Mennonitischer Kolonie Plan

$15.00 Rund-Reise Tickets

Von allen Rock J. R. R.-Stationen in Nebraska, Kansas und Oklahoma nach Valentine, Texas. Exkursionen gehen dahin jeden 1. und 3. Dienstag im Monat.

Die nächste am 4 Oktober

Valentine ist nun Fracht-Division, an der Hauptlinie der Southern Pacific. Man geht damit um, es zu einem County-Sitz zu machen, und liegt in einem für Agrikultur-Zwecke geeigneten, reichen Tale.

Für eine Deutsch-Mennonitische Kolonie: 20 Sektionen Hochtal-Prärie. Anschließend an der Southern Pacific, und auch Stadtplan. Keines weiter ab als sechs Meilen. Eine offene, zu aller Farmerei, wie Weizen, und auch Obst und Gartenland, sich sehr gut eignende Prärie.

Keine Steine, gutes Gras, reicher, fruchtbarer Boden, von 50 bis 3000 Fuß tief; reines, klares, gutes Wasser, und in unerschöpflicher Quantität vorhanden. Ein angenehmes Klima, einem anhaltenden Frühlinge gleich, welches diesen Davis Mountain-Distrikt zu einer, der Natur entsprechenden, gesundesten Gegenden macht, die in den Vereinigten Staaten zu finden sind. Der Preis dieses Landes ist $15.00 per Acker; an leichten Terminen.

Besonderes Angebot für eine Mennonitische Kolonie: 80 Acker soll gegeben werden für Kirche und Schulzwecke von der Stadtplan-Sektion. Und ein Bonus in barem Gelde von $5000, sobald 12 Sektionen gekauft worden sind und die erste Anzahlung darauf gemacht wurde. — Diese $5000 sollen aber nur zu Kirche und Schulbau verwertet werden.

Man schreibe für Aufschluß um Karten und die Liste von solchen, die bereits gekauft haben, an den Unterzeichneten, der ja persönlich mit einer ganzen Anzahl dieses Land besehen, selbst gekauft und auch besonders wünscht, daß diese Gelegenheit von unseren Mennoniten möchte Beachtung finden und untersucht werden. Bitte zu beachten: am 4. Oktober.

David Görz,

R. 4 **Hillsboro, Kansas.**

Sie kommen immer näher zusammen, die Herren Taft und Roosevelt. Der Expräsident hat in einer seiner letzten Reden gesagt, daß er eine starke Befestigung des Panamakanals für absolut notwendig halte, und der Präsident hat angekündigt, daß er in der nächsten Botschaft an den Kongreß die Bewilligung von zwei Millionen Dollars als erste Rate zum Bau der Befestigungen empfehlen werde. Für die Partei, der beide angehören, kann es nur von größtem Vorteile sein, wenn der Präsident und sein Vorgänger sich in voller Harmonie finden.

„Det. Abpst."

Folgender Plan soll bei

Las Molinos, der schönsten Landschaft im fruchtbarsten Thal in California, wo 25 Zoll Regen jährlich fallen,

am schiffbaren, fischreichen Sacramento, eine große, Dorfähnliche, Mennoniten-Ansiedlung sichern.

Auf je 20 Acres sende man $50 Handgeld an die Los Molinos Land Company. Der Preis ist $150 und für die nächste Vermessung $175 der Acre mit Wasserrecht. Unterhaltungskosten der Kanäle $2 der Acre jährlich. Das Wasser wird jedem aufs Land geliefert. Bis zum 1. Dec. 1910 wird die Company dann für jede eingesandte $50 zwanzig Acres reservieren. Will man aber nicht kaufen, nachdem man das Land gesehen, wird das Handgeld zurückgegeben. Am 1. Dec. zahlt man ein fünftel, der Rest in vier jährlichen Zahlunen mit 6 Proz. Apfelsinen, Zitronen, Feigen, Pfirsiche, Pflaumen, Aprikosen, Wallnüsse, Weintrauben, Melonen, sowie alles Getreide und Gemüse gedeihen vortrefflich. Bewässerung ermöglicht Alfalfa (Luzerne) sechs Mal im Jahre zu schneiden. Kartoffeln geben zwei Ernten.

Durchschnittlich stehen ein halbes Dutz. große Eichen auf jeden 20 Acres; an den Ufern etwas dichter. Ein schöneres Landschaftsbild kann man sich nicht denken.

Interessierte sollten sofort Männer hinsenden und dieses Land für unser Volk sichern helfen.

Beschreibung mit Bildern erhält jeder, der mir seine Adresse sendet.

Da Los Molinos eine neue Station ist, werden Agenten im Osten sie nicht in ihren Büchern verzeichnet finden. Tehama ist die alte Station; man verlange aber vom Kondukteur, daß der Zug in Los Molinos anhalte.

Vom 12. bis zum 30 Oktober werde ich in Los Molinos sein.

JULIUS SIEMENS, LOS MOLINOS, CALIFORNIA.

Magen-Kranke!

Fort mit der Patentmedizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaeser, Norwood, O., Dept. 621

Schiedsgericht vereinbart.

Manchester, 24. Sept. Der Disput zwischen den Baumwollfabrikanten und ihren Angestellten ist nun auf dem Wege gütlicher Schlichtung. In einer Versammlung der Cardroom Amalgamation wurde beschlossen, die Angelegenheit, die zu einer Aussperrung sämtlicher Baumwollarbeiter zu führen drohte, einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Amerikaner erschossen.

Torreon, den 24. Sept. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der amerikanische Eisenbahnbauer G. H. Hughes, der die von hier in die Berge führende Bahnlinie baut, von seinen mexikanischen Arbeitern erschossen wurde. Was die Ursache des Mordes ist, ist nicht festgestellt, nur soviel ist bekannt, daß die mexikanischen Arbeiter wegen irgend eines Anlasses einen großen Haß gegen alle Amerikaner hegten.

Ein waghalsiger Narr.

Niagara Falls, N. Y., 24. Sept. Bobby Leach von Niagara Falls, Ontario, machte während des Nachmittags in einem Faß die Fahrt durch die Stromschnellen — und er lebt noch. Nur ein paar Schrammen trug der Wagehals, der behauptet, das Bravourstückchen schon mehrere Male vorher unternommen zu haben, davon. Die Fahrt durch die Stromschnellen ging in drei Minuten vor sich, aber das Faß wurde von den Wirbeln weiter unten etwa eine Stunde herumgeworfen, ehe es in ruhiges Wasser gelangte

Der Bahnbetrieb fordert nahe Clayton, Kan., von 15 bis 16 Menschenleben.

Clayton, Kan., 23. Sept. Zwölf oder dreizehn Passagiere und mehrere Bahnangestellte kamen ums Leben, während ein Dutzend Personen schwere Verletzungen erlitten, als früh morgens der westlich fahrende Zug Nr. 27 der Rock Island-Bahn, von Kansas City nach Denver bestimmt, 2 Meilen östlich von hier verunglückte.

Das Unglück war die Folge eines Wolkenbruches, der eine stählerne Brücke weggerissen hatte, die über einen gewöhnlich ausgetrockneten Wasserlauf führte, der aber plötzlich anschwoll und die Geleise auf eine Strecke von 1000 Fuß zerstörte. Der mit voller Geschwindigkeit dahin fahrende Zug stürzte teilweise in das Flüßchen, wobei der Raucherwagen und die sogenannte „Chair-car" gänzlich zertrümmert wurden. Die meisten Verunglückten waren Insassen der beiden Wagen.

Die Passagiere in den Pullmanwagen kamen mit dem Schrecken davon und halfen dann wacker mit am Rettungswerke. Eine Anzahl der Leichen wurden von den wilden Gewässern fortgerissen und erst Stunden später geborgen. Sobald die Unglücksnachricht in Clayton eintraf, wurde nach anderen Orten telegraphiert und eine halbe Stunde später waren Hilfszüge mit Aerzten und anderen Leuten von Norton, Colby und Goodland unterwegs nach der Unglücksstätte.

Gesunde, glückliche Kinder

und Erwachsene findet man in den Familien wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Er entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Er ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeiterprobt und zeitbewährt.

Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,

19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.